

Konvention einhalten... ... und UN-Kinderrechte mit Leben füllen



- **Weltkindertag 2009:**
Position beziehen für Kinderinteressen
- **Kinderarmut:**
Memorandum erläutert Handlungsstrategien
- **Internet, Handy & Co.:**
Elternkurs erweitert Kompetenzen

VORWEG GEHEN UND BEIM GESELLSCHAFTLICHEN ENGAGEMENT FARBE BEKENNEN.

Wir unterstützen eine bunte Anzahl gemeinnütziger Projekte und Initiativen in unserer Region. In enger Kooperation mit Verbänden und Vereinen fördert RWE auf vielfältige Weise auch das ehrenamtliche Engagement in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen. Denn nur gemeinsames vorWEg gehen bringt uns alle weiter. www.vorweggehen.com



Inhalt

Kinder in NRW

Offensiv gegen Kinderarmut Einführung einer Kindergrundsicherung und Chancengerechtigkeit in der Bildung: Bündnispartner fordern Politik zum Handeln auf 4

„Einzigartig war bisher jeder einzelne Ortsverband“ DKSB NRW-Vorstandsmitglied Sophie Graebisch-Wagener besucht Orts- und Kreisverbände 6

Fleiß wird belohnt mit einem Preis Verleihung it´z-good Förderpreis für engagiertes Lernen in Essen 7

Für einen besseren Überblick „Wege durch den Mediendschungel“: Medienkurs wird bundesweit angeboten 8

Kinder sind in ihrem Element KiTa im Grugapark eröffnet: NRW-Familienminister wertet Engagement als ein „starkes Signal für die Zukunft“ 20

Weltkindertag

Von Nord bis Süd, von Ost bis West Trommeltonner für Kinderrechte – Deutscher Kinderschutzbund unterstützte bundesweite Initiative zum Weltkindertag 2009 10

Stark ist, wenn man Nein sagen kann Kinderrechts-Projekt an Essener Schulen informiert und fördert nachhaltiges Rechts- und Unrechtsbewusstsein der Kinder 14

Es ging Schlag auf Schlag – Weltkindertagsaktionen im ganzen Land 16

„...egal ob man weiss oder braun ist...“ Meinungsfreiheit aus Kinderhand: Kinder schreiben für Kinder über ihre Rechte 18

Kostenloses Schulmittagessen Für Max Guder „eine nicht enden wollende Geschichte“ 19

Kinderschutz vor Ort

„Persönliche Beziehungen sind wichtig“ Hausaufgabenhilfe: Ehren- und Hauptamtliche beim DKSB Kreisverband in Warendorf und beim DKSB Ortsverband in Gladbeck bilden sich fort 24

Ein Traum soll Wirklichkeit werden Jubiläumsfeier in Xanten/Sonsbeck: Ein „eigenes“ Haus bis 2014 25

Ein „Herzstück“ in Rheine Bundesfamilienministerin stattete dem Mehrgenerationenhaus des DKSB in Rheine einen Besuch ab 26

Sprachlosigkeit nicht zulassen Lionsclub Duisburg spendet für den Erhalt einer Therapeutenstelle in der Fachberatungsstelle 27

Beständiges Engagement Auch nach drei Jahrzehnten bleibt die Kinderschutzarbeit in Gladbeck ein Dauerbrenner 28

Blickpunkt Kind

„Heute müssen Kinder ihr Recht auf Spielrecht einfordern“ Leserbrief von Spielplatzpatin Nicola Hengst-Gohlke aus Mettmann 29

Für Kinder. Ist doch geschenkt! DKSB-Grußkarten und Präsent-Katalog 2009/10 veröffentlicht 30

Medientipps Interessante Neuerscheinungen für Eltern und Kinder. 31



Editorial

Zwiegespaltene Aussichten

Als Lobby für Kinder ist der Verband in den vergangenen Jahren stärker geworden und hat u.a. mit seinen durchaus stichhaltigen Stellungnahmen zu kinder-, jugend- und familienrelevanten Themen auf politischer Ebene Gehör gefunden: „Insbesondere wenn es um die Forderung nach der Verankerung von Kinderrechten in das Grundgesetz geht, stehen wir mit unseren Bündnispartnern an erster Stelle“, betonen Sophie Graebisch-Wagener, stellvertretende Vorsitzende, und Dieter Greese, 1. Vorsitzender des DKSB Landesverband NRW.



Ganz klar, der Verband hat als kompetenter Kritiker immer wieder für Verbesserungen zugunsten der Versorgungs-, Förderungs- und Beteiligungssituation der Kinder und ihrer Familien gestritten und mit der Initiierung von konkreten Maßnahmen und (Unterstützungs-) Angeboten u.a. auch in der Elternbildung überzeugt. „Unsere Position als freier Träger ist damit gestärkt worden. Wir haben deutlich gepunktet“, so Greese.

Eine maßgebliche Rolle bei allen verbandspolitischen Zielsetzungen spielt die Umsetzung von Kinderrechten, die in NRW immerhin schon seit 2002 in der NRW-Landesverfassung verankert sind. Geht es den Kindern in unserem Land seither besser oder dominiert der befürchtete symbolpolitische Charakter? „Die Lage der Kinder vor Ort hat sich nicht wesentlich verbessert“, sagt die ehemalige Sozialdezernentin Graebisch-Wagener. Sie verweist auf die zunehmende Zahl der in Armut lebenden Kinder, deren elementare Rechte, weitestgehend missachtet werden. Die Aussicht, chancengleiche Lebensbedingungen, z.B. durch angemessene Förderung und Bildung zu erzielen, liegt für sie in der Regel in weiter Ferne. Die Situation zusätzlich dramatisiert habe die Auflösung der Schulbezirke im Jahr 2007. Dies sei ein erster Schritt in Richtung „Zementierung von ungleichen Lebensbedingungen“ gewesen und „verschärfe“ die Chancenungleichheit weiterhin: „Wir haben damit einen gesellschaftlichen Konsens verlassen und wir sind nach meiner Ansicht jetzt bei einer Haltung angekommen, wo das Recht des Stärkeren gilt. Wir sind nicht mehr dabei, Chancengleichheit und Solidarität zu leben“, so Graebisch-Wagener.

Auch der jüngste OECD-Bericht bestätigt, dass die BRD in Sachen „Verwirklichung gleichwertiger Lebensverhältnisse“ von vergleichbaren europäischen Ländern abgehängt wird und trotz direkter Finanzierungsmaßnahmen eine hohe Kinderarmutsquote aufweist. „Wir müssen Kinderrechte immer wieder einklagen, um Chancengleichheit zu erzielen“, so Greese. Die Verbandsspitze sieht sich in der Position eines „Wächters“ für Kinderinteressen, der aufgrund seiner Nähe zur Praxis rechtzeitig erkennt, wenn ein Thema regelrecht „brennt“: „Wir setzen diesbezüglich auf unsere Orts- und Kreisverbände

und deren wichtige bedarfsgerechte und für die Region notwendige Arbeit an der Basis. An dieser Stelle profitieren wir als DKSB von einem großen und breitflächig aufgestellten Angebot. Damit halten wir `das Feuer am Brennen`,“ so Graebisch-Wagener. 104 Orts- und Kreisverbände bieten z.B. niederschwellige Angebote an, die es möglich machen, Kinderrechte auf die tatsächliche Praxis herunter zu brechen: „Die Kindern können sich hier Gehör verschaffen und was sie äußern, nehmen wir mit in unseren Verband und in unsere Verhandlungen. Mit diesem Potential können wir ein Stück weit `Stachel im Fleisch` der Politik sein.“

Großes Potential für die Verwirklichung von Kinderrechten sieht der Verband im Bereich der Elternbildung, die in einer immer komplizierter werdenden Welt notwendiger erscheint denn je. Nicht nur für Familien aus benachteiligten Milieus. „Mit unseren Elternkurskonzepten decken wir bundesweit einen wichtigen und zeitgemäßen Bedarf ab“, so Greese. Der Vorsitzende plädiert sogar für einen Rechtsanspruch der Eltern auf Elternbildung, um Kinder- und Elternrechte „ausbalancieren“ zu können: „Der Rechtsanspruch der Kinder muss dem Rechtsanspruch der Eltern gegenübergestellt werden. Die gesetzlich verankerte Elternpflicht nach dem Grundgesetz, schließe auch die Rechte des Kindes mit ein.“

Die AWO- ISS-Studie zur Thematik Kinderarmut aus dem Jahr 2005 hat herausgestellt, dass drei Faktoren Kinder besonders benachteiligen, wenn sie gleichzeitig aufeinander treffen: Die finanzielle Armut von Kindern, die mangelnde Bildung ihrer Eltern und die soziale Isolation ihrer Familie. „Ich denke insbesondere gegen soziale Isolation können wir mit Hilfe von Elternbildung maßgeblich etwas für Kinder tun. Wenn wir Eltern stärken und sie ernst nehmen, dann können wir mit unseren spezifizierten Angeboten für Eltern und Kinder weiterhin viel bewegen und dazu beitragen, dass Kinder und ihre Belange im Fokus der Gesellschaft den ersten Platz einnehmen“, so Graebisch-Wagener.

Melanie Garbas

Redaktionsleiterin „Kinder in NRW“

Offensiv gegen Kinderarmut

Einführung einer Kindergrundsicherung und Chancengerechtigkeit in der Bildung: Bündnispartner fordern Politik zum Handeln auf

„Die Antwort auf die gesellschaftliche Herausforderung zunehmender Armut von Kindern und Jugendlichen lautet: Jedes Kind ist zu stützen, zu stärken und zu fördern“, so steht es u.a. im „Memorandum Kinderarmut“. Es wurde von den Bündnispartnern Arbeiterwohlfahrt NRW (AWO), Deutscher Gewerkschaftsbund Bezirk NRW (DBG), Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW (GEW), Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V. (DKSB LV NRW e.V.) und DER PARITÄTISCHE NRW e.V. entwickelt und im Rahmen der Landespressekonferenz am 5. August 2009 in Düsseldorf vorgestellt. Das Bündnis sieht die Landespolitik in der Pflicht, „endlich gemeinsam, abgestimmt und wirksam gegen die anhaltende hohe Armutsquote bei Kindern und Jugendlichen vorzugehen“, anstatt (finanzielle) Verantwortlichkeiten weiterhin auf Städte und Kommunen zu verlagern. Die Verbände fordern die Einführung einer existenzsichernden Kindergrundsicherung, ein kostenfreies integrativ gestaltetes Bildungssystem sowie kostenfreie Gesundheitsversorgung für alle Kinder.

„Unser Memorandum formuliert ein 10-Punkte-Programm, das nicht nur politisches Handeln einfordert, sondern auch praktikable Wege zur Bekämpfung der Kinderarmut aufzeigt. Das A und O dabei ist eine präventive Ausrichtung der Kinder- und Jugendhilfe und des Bildungssystems“, so Gunder Heimlich, Vorsitzender der AWO Nordrhein-Westfalen. Nordrhein-Westfalen könne es sich nicht leisten, fast 800.000 junge Menschen dauerhaft ins gesellschaftliche Abseits zu stellen. Das vorgestellte Memorandum zur Bekämpfung der Kinderarmut, das an Politiker aller Ebenen und Parteien verteilt werden soll, weist den Weg aus dem Teufelskreis Armut. Den Schlüssel zur Problemlösung sieht das Bündnis in einer präventiven Ausrichtung der Kinder- und Jugendhilfe und des Bildungssystems sowie in der Begleitung der Risikofamilien mit einer Präventionskette von der Geburt der Kinder bis zu ihrem Eintritt in das Berufsleben.

Grundsicherung schafft Chancengleichheit

„Dieses Ausmaß an Armut in unserem reichen Land ist ein gesellschaftspolitischer Skandal sonder gleichen und beschädigt das Ansehen Nordrhein-Westfalens. Arme Kinder leiden unter materiellen Entbehrungen, sind häufiger krank, sozial isoliert und scheitern überdurchschnittlich häufig an unserem selektiv ausgerichteten Bildungssystem“, so Heimlich. Ein Land mit sinkenden Einwohnerzahlen, das darüber hinaus bei Zuwanderern an Attraktivität verliere, gefährde seine eigene Zukunft, wenn es das

Potential so vieler junger Menschen brach liegen lässt, weil ihnen die notwendige Förderung versagt wird, die den Weg in Arbeit und gesellschaftliche Teilhabe ebnet. Der Sozialbericht 2007 der Landesregierung NRW habe die Warnungen vieler sozialer Organisationen bestätigt und jegliche Zweifel am wahren Ausmaß dieser gesellschaftlichen Problematik beseitigt. Trotz der Veröffentlichung dieser regierungsamtlichen Zahlen sei bisher aber so gut wie nichts geschehen. „Lediglich Betroffenheit zu zeigen, hilft nicht weiter. Wir brauchen dringend Investitionen in die Zukunft, die allen unseren Kindern Chancen auf eine gesellschaftliche Teilhabe eröffnen. Und diese Investitionen finanzieren sich zumindest teilweise fast wie von selbst, weil sie einen hohen Anteil der Kosten für Krisenintervention der Kinder- und Jugendhilfe von derzeit 1,2 Milliarden Euro jährlich überflüssig machen.“, so Heimlich. Er kritisierte weiterhin die „moderierende Rolle“ der Landesregierung, die ihrer Verantwortung in den Bereichen Bildungs-, Kinder-, Jugend- und Sozialpolitik nicht gerecht würde: „Sie unternimmt nichts, um die Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen in NRW zu verbessern. Im Gegenteil. Da werden Kommunen - in der Regel mit hohen sozial benachteiligten Bevölkerungsanteilen - im Haushaltssicherungskonzept sogar gezwungen, Elternbeiträge für die Kinderbetreuung anzuheben, während u.a. die Landeshauptstadt Düsseldorf Eltern sogar beitragsfrei stellt.“ Nach Meinung von Heimlich wird auf diese Weise „die soziale Spaltung verfestigt.“

Prävention ist Kinderrecht

Ergänzend dazu stellt Dieter Greese, Vorsitzender des DKSB LV NRW, fest, dass sich das Land Nordrhein-Westfalen, insbesondere vor dem Hintergrund des 20jährigen Bestehens der UN-Konvention über die Rechte des Kindes in diesem Jahr, mit seiner „Tatenlosigkeit“ ein Armutszeugnis ausstellt. „Welche geringe Bedeutung wir in unserem angeblich so zivilisierten Land den Kindern beimessen, ist absolut unerträglich. Das Recht auf Bildung, Gesundheit, Gewaltfreiheit, ausreichende materielle Versorgung und Partizipation wird bei uns hunderttausendfach mit den Füßen getreten. Dabei müssten wir dem Vorrang des Kindeswohls – in unser aller eigenem Interesse – allerhöchste Priorität beimessen“, so Greese. Bundesweit erhielten 2007 810.000 junge Menschen Hilfen zur Erziehung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG). Allein die Unterbringungen in Heimen und heimähnlichen Einrichtungen stiegen von 2006



„Um die Rechte der Kinder ist es in unserem Land immer noch schlecht bestellt“, so Dieter Greese, Vorsitzender des DKSB in NRW. Kinder kommen ungewollt auf die Welt, werden in Armutsmilieus hineingeboren oder müssen mit Eltern aufwachsen, die ihnen nicht das nötige Rüstzeug für ein erfolgreiches Leben in eigener Verantwortung an die Hand geben können oder wollen: „Da hilft es in der Regel nicht, immer wieder auf entsprechende rechtliche Verpflichtungen der Eltern zu verweisen. Da muss man was für die Kinder tun und deren Rechte stärken.“

auf 2007 um 17 Prozent. Das sind 28.700 Neueinweisungen. Die Kommunen mussten dafür 5,5 Milliarden Euro aufwenden. „Statt bundesweit 5,5 Mrd. Euro jährlich für den Reparaturbetrieb Heimunterbringung von Kindern und Jugendlichen auszugeben, muss in bedarfsgerechte frühe Prävention investiert werden“, forderte Greese.

Zudem kämen die erzieherischen Hilfen bislang zu spät bei den Empfängern an: „Die Kinder und Jugendlichen sind dann bereits zwischen acht und 16 Jahren alt. Das ist viel zu spät“, so Greese. Es gäbe eine „wachsende Erziehungsbedürftigkeit von Kindern und Jugendlichen“, die mit dem Ausmaß der Kinderarmut korreliert: „Diesen Kindern geht es ganz einfach schlechter. Wo zu Hause die Mittel fehlen, um für Kindern anregende und beziehungsintensive Aufwuchsbedingungen zu schaffen, muss das Maß an öffentlicher Verantwortung für das Kindeswohl von Anfang an steigen.“ An dieser Stelle sei deutlich mehr öffentliche Verantwortung vonnöten, die „umsteuern“ müsse, von zu spät einsetzenden Reparaturmaßnahmen zu frühzeitiger Prävention und zu bedarfsgerechten frühen Hilfen.

Als Leitfaden für eine Umsetzung haben die Bündnispartner eine „Präventionskette“ erarbeitet, die auch andere Verantwortungsträger mit ins Spiel bringt: „Insbesondere sind hier der Gesundheitsbereich, die Schule und die berufliche Bildung gefordert. Im Verlauf einer Kinder- und Jugendbiographie stehen einzelne Kettenglieder jeweils im Mittelpunkt. Sie müssen aber ihr professionelles Korsett überwinden, „womöglich die Grenzen ihres fachlichen Kompetenzbereiches überschreiten und mit allen vorangegangenen und nachfolgenden Gliedern in Kontakt und Austausch bleiben. Das erfordert personelle Ressourcen für Steuerung und Management“, so Greese.

Der Ausbau von Fördermöglichkeiten von Kindern in Kindertageseinrichtungen ist nach Meinung von Greese eine maßgebliche Voraussetzung für eine funktionierende Präventionskette: „Es ist nicht hinnehmbar, dass in NRW nur ca. 85 Prozent aller anspruchsberechtigten Kinder einen Kindergarten besuchen und dass NRW zusammen mit Niedersachsen das Schlusslicht bildet beim Ausbau des Platzangebots für Kinder unter drei Jahren.“ Wenn zu wenige Plätze angeboten werden, würden vorrangig die Eltern die Plätze in Anspruch nehmen, die Familie und Beruf vereinbaren müssen. „Für arme bzw. benachteiligte Familien bleibt dann nichts übrig“, befürchtet Greese. Weiterhin müsse die Beitragssatz-Regelung

endlich einheitlich geklärt werden: „Grundsätzlich müssen alle Kostenhindernisse für den Kindergartenbesuch beseitigt werden, damit alle Eltern ohne Diskriminierungsdruck freien Zugang zum Eintritt in die frühkindliche Phase öffentlicher Bildung erhalten.“

Trotz Arbeit arm

Das dramatische Anwachsen des Niedriglohnbereichs und die hohe Arbeitslosigkeit sind für DGB-NRW Vorsitzenden Guntram Schneider die Hauptursachen für Familien in Armut. „Working Poor sei längst kein Fremdwort mehr in NRW „Kinder sind die Hauptleidtragenden zunehmender Verarmung in Deutschland durch Arbeitslosigkeit und sinkende Einkommen.“ Immer mehr Eltern können von ihrer Arbeit nicht mehr oder nicht dauerhaft leben. Im März diesen Jahres gab es in NRW 265.202 Menschen, deren Lohn allein zum Leben nicht reicht und durch ALG II aufgestockt werden musste. Über 20 Prozent der abhängig Beschäftigten (inkl. Teilzeit und Minijobs) arbeiten in NRW im Niedriglohnbereich. Auf der Basis von prekärer Beschäftigung, Mini-Jobs, Leiharbeit und Niedriglöhnen lassen sich schlecht Familien gründen!“, stellte Schneider fest und bemängelte die „politische Prosa“, mit der immer wieder die Bedeutung der Kinder für die Zukunft herausgehoben werde, ohne aber ausreichend in Betreuung, Bildung und gesundes Aufwachsen in einem intakten familiären und sozialen Umfeld zu investieren. Das sei jedoch eine „Zukunftsaufgabe 1.

Ordnung.“ Für Schneider ist die weit verbreitete Kinderarmut in NRW eindeutig das Ergebnis falscher politischer Weichenstellungen und gesellschaftlicher Entwicklungen: „Zur Bekämpfung der Armut brauchen wir dringend eine abgestimmte Politik zwischen Bund, Ländern und Kommunen. Was die eine Ebene an Verbesserungen beschließt, darf die andere Ebene nicht gleich wieder einkassieren oder als Vorwand nehmen, bei den eigenen Anstrengungen nachzulassen.

„Internationale Vergleichsstudien belegen zudem, dass Bildungs- und Aufstiegschancen in Deutschland stärker als anderswo „vererbt“ werden. Schneider kritisierte in diesem Zusammenhang auch das selektive Schulsystem, dass zu einem „integrativen Schulsystem“ umgewandelt werden müsse, um allen Kindern gleichwertige Bildungschancen zu ermöglichen. Die bisherige Praxis zeige all zu oft, dass Kinder aus bildungsfernen Familien, den Lebenslauf ihrer Eltern fortsetzen und nur selten höhere Bildungsziele erreichen.

Weitere Infos und das Memorandum zum Download finden Sie unter:

- www.awo-nrw.de
- www.nrw.dgb.de
- www.dksb-nrw.de
- www.GEW-NRW.de
- www.paritaet-nrw.org



Fast jedes 4. Kind in NRW ist arm. „Als wir im Jahr 1999 begonnen haben, uns mit der Kinderarmut zu befassen, haben wir es nicht für möglich gehalten, dass wir dies so viele Jahre mit immer größerer Intensität tun müssten“, so Gunter Heimlich, Vorsitzender der AWO in NRW (2. v. l.). Bisher sei es nicht gelungen, ausreichenden Druck auf die politisch Verantwortlichen auszuüben, der sie veranlasst, für Abhilfe zu sorgen: „Die Politiker zeigen sich zwar betroffen. Aber strukturelle Veränderungen für eine wirksame, dauerhafte Abhilfe sind nicht zu erkennen.“ (2. v. re.) Dieter Greese, Vorsitzender des DKS LV NRW e.V und Guntram Schneider, Vorsitzender DGB Bezirk NRW (re.) Foto: LAG AWO NRW

„Einzigartig war bisher jeder einzelne Ortsverband“

Nicht wirklich im Ruhestand: DKSB NRW-Vorstandsmitglied Sophie Graebisch-Wagener besucht Orts- und Kreisverbände

„Seitdem ich nun nicht mehr berufstätig bin, habe ich mir vorgenommen für den Landesverband des Deutschen Kinderschutzbundes möglichst alle Ortsverbände in meiner Amtszeit zu besuchen, kennenzulernen, ihre Wünsche, Hoffnungen, manchmal Träume und auch Schwierigkeiten zu erfahren und dieses Wissen sowohl mit dem Vorstand, als auch mit den Besuchten zu teilen“, so Sophie Graebisch-Wagener. Die 57-jährige schreibt derzeit an einem Reisetagebuch und die ersten Kapitel hat sie bereits „aufgeschlagen“ – u.a. in Dortmund und Sankt Augustin.

Dabei trifft sie auf die bunte Vielfalt der Kinderschutzarbeit und muss zugeben: „Mit der Form des Tagebuches hatte ich so meine Schwierigkeiten. Ich wollte zusammenfassen, Schwerpunkte aufzeigen, Gemeinsamkeiten deutlich machen und dann traf ich so viele unterschiedliche Ortsverbände mit so vielen unterschiedlichen Aufgaben, Schwerpunkten, Ressourcen und Wünschen.“ Außerdem weiß sie jetzt, dass ein Jahr zum Kennenlernen nicht ausreichen wird.

Dortmund: Arbeit im sozial benachteiligten Milieu

Das „Bunte Haus“ liegt im Dortmunder Norden, in der Nähe des Nordmarktes: „Hier leben viele Menschen, die aus anderen Ländern nach Deutschland gekommen sind“, so Graebisch-Wagener. Ein guter Standort, meint sie: „Viele Familien mit Kindern sind schon im Straßenbild erkennbar, also genau der richtige Standort für solch ein Haus, das vom Kleiderladen über den offenen Treff, die Hausaufgabenhilfe, bis hin zur Beratung für diese Menschen geöffnet hat.“ Der Ortsverband Dortmund besteht seit 40 Jahren, wird von „tatkräftigen Frauen“ geleitet und zählt darüber hinaus rund 310 Mitglieder. Sieben hauptamtliche und 140 Ehrenamtliche MitarbeiterInnen leisten eine wichtige Arbeit in den Projekten und Angeboten wie „Babysprechstunde“, Krankenhausbesuchsdienst und Besuchskindergarten im Krankenhaus, Rechtsberatung und Beratung bei Kindesvernachlässigung, sexueller Gewalt, Trennung und Scheidung oder Erziehungsproblemen. „Die Finanzierung für all das ist wie so oft ein Flickenteppich, der mit viel Engagement, guter Öffentlichkeitsarbeit und eigenen Produkten zurzeit ausreicht, was aber wohl nicht immer so war“, berichtet Sophie Graebisch-Wagener. Diesbezüglich habe der Ortsverband bestimmte „Träume“: „Er träumt vom Ausbau der Arbeit

mit Vätern, von der Sicherung der Finanzierung einer Stelle gegen Kindesmissbrauch und von einer Finanzierung durch das Jugendamt für die Babysprechstunde.“ Weiterhin möchte das Team eine Begleitforschung, ein Screening für die sozial-emotionale Entwicklung bei Babys in Hoch-Risiko-Konstellationen, in Auftrag geben und die Lebenssituationen von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen verbessern.

Im Rheinland unterwegs

„Wir treffen uns in den Räumen des Kinderschutzbundes, zwar unmittelbar an einer Hauptstraße gelegen, dadurch aber gut sichtbar und mit einem ruhigen Hof nach hinten, der an ein Jugendzentrum grenzt“, so der erste Eindruck von Sophie Graebisch-Wagener bei ihrer Ankunft in Sankt Augustin. Das Gespräch beginnt mit dem Wunsch des Vorstandes an den DKSB Landesverband nach mehr Information und nach einem Gedankenaustausch darüber, wie man das Sponsoring im Verband verbessern kann. „Aber die Vorstellungen des Ortsverbandes Sankt Augustin besteht natürlich aus deutlich mehr, als aus dem Wunsch, den Kinderschutzbund in finanziell besseres Fahrwasser zu bringen“, so Sophie Graebisch-Wagener. Der DKSB ist hier seit 27 Jahren für Kinder und deren Familien aktiv und wird von über 106 Mitgliedern unterstützt. 60 dieser Mitglieder sind darüber hinaus ehrenamtliche MitarbeiterInnen des Ortsverbandes.

Armut in den Familien und die präventive Arbeit in diesem Bereich „bewegt den Ortsverband in besonderer Weise“. So sind einige MitarbeiterInnen z.B. als BeraterInnen für Eltern in Schulen und Kinderta-

geseinrichtungen tätig und führen spezielle Fortbildungen für Lehrkräfte durch. Zur niederschweligen Unterstützung gibt es ein Eltern-Kind-Cafe, in das regelmäßig etwa 10-14 Mütter mit ihren Kindern kommen, von denen viele einen Migrationshintergrund haben. Weiterhin unterhält der Ortsverband eine Anlauf- und Beratungsstelle und „ist anerkannte Kinderambulanz.“ Er kooperiert mit den Jugendämtern und mit der ortsansässigen Asklepios-Kinderklinik. „Das Jugendamt weist die Fälle für den Begleiteten Umgang zu“, berichtet Sophie Graebisch-Wagener. „Auch in diesem Bereich sind die Erfahrungen geprägt von Gewalt und sexuellem Missbrauch; es gibt viele Kinder, die aus getrennten Familien kommen.“ Neben all diesen eher schweren Themen gibt es aber auch viel Freude im Ortsverband Sankt Augustin, „zum Beispiel über einen gelungenen Ausflug zum Flughafen, oder eine gelungene Jubiläumsfeier, Besuch von Prominenten, Politikern und Politikerinnen und anderes mehr, von dem uns mit leuchtenden Augen berichtet wird“, so Sophie Graebisch-Wagener.

Der direkte Draht.....

.... zum Kinderschutzbund Landesverband NRW:

DKSB NRW · Domagkweg 20 · 42109 Wuppertal

Tel. 02 02 / 7 47 65 88 - 0 · Fax 02 02 / 7 47 65 88 - 10



Fleiß wird belohnt mit einem Preis

Verleihung it´z-good Förderpreis für engagiertes Lernen in Essen

Die Preisträger des diesjährig erstmals verliehenen „it´z good“-Förderpreises stehen fest: Von den rund 420 Teilnehmern des Projekts „Lernen wie man lernt“ des Essener Kinderschutzbundes (DKSB) wurden zehn Kinder und Jugendliche, die sich durch ihre besonders hohe Lernbereitschaft und große persönliche Fortschritte auszeichnen, von den Mitarbeitern des Projektes nominiert.

Eine Jury wählte daraus die drei Preisträger für die Kategorien/Preise „Projektteilnehmer Altersklasse Grundschule“ (Buchpaket im Gegenwert von 200 Euro), „Projektteilnehmer Altersklasse weiterführende Schulen“ (Notebook im Gegenwert von 500 Euro) und „Joker-Preis“ (individueller Preis zur Förderung der persönlichen Entwicklung im Gegenwert von 300 Euro) aus. Die drei Preisträger sind: Cigdem Kasukcu, 9 Jahre, Nirthasan Paransothy, 14 Jahre, und Savas Karınca, 19 Jahre.

Gleiche Chancen beim Zugang zu Bildung

Der „it´z good“-Förderpreis wird in diesem Jahr zum ersten Mal verliehen und durch das Modenunternehmen Jeans Fritz gefördert. Die Auszeichnung erfolgt in Kooperation mit dem DKSB Landesverband NRW e.V.. Neben der individuellen Auszeichnung der Projektteilnehmer wird das Projekt zusätzlich mit einer Spende in Höhe von 10.000 Euro unterstützt. Das Projekt „Lernen wie man lernt“ fördert derzeit in Essen rund 420 Kinder und Jugendliche, die durch ihre Herkunft benachteiligt sind, in ihrer schulischen Laufbahn und persönlichen Entwicklung. Zu den Angeboten an den fünf Projektstandorten zählen die Hausaufgabenbetreuung und individuelle Lernförderung, ein Mittagssnack/warme Mahlzeit sowie eine Vielzahl unterschiedlicher Freizeitmöglichkeiten. Zielsetzung ist es, Kinder und Jugendliche, die aufgrund ihrer Herkunft im Schulsystem benachteiligt sind, so zu fördern, dass sie erfolgreich ihre Schullaufbahn absolvieren.

Bundesweit wird der „it´z good“-Förderpreis 2009 an zwei Projekte/Teilnehmer des DKSB verliehen. Neben dem Projekt und den Projektteilnehmern „Lernen wie man lernt“ des Essener Ortsverbandes wurde das Projekt „KiWi“ des Chemnitzer Ortsverbandes für den diesjährigen Förderpreis ausgewählt.

Die Hausaufgabenbetreuung und Förderung benachteiligter Schulkinder bilden Schwerpunkttätigkeiten der bundesweiten Kinderschutzarbeit, so werden aktiv die Rechte auf Chancengleichheit und Bildung, die in der UN-Kinderrechtskonvention verankert sind, gestärkt. Allein von den über 100 DKSB Orts-

(v.l.): Die Preisträger Nirthasan Paransothy, Cigdem Kasukcu, Savas Karınca sowie die weiteren nominierten Projektteilnehmer gemeinsam mit Abida El-Bouanani (z.v.l.), Auszubildende bei JEANS FRITZ, die die Preise überreichte. (hintere Reihe) Friedhelm Gütthoff, Geschäftsführer DKSB NRW e.V., Thomas Grotenhöfer, Geschäftsführer DKSB Essen e.V. und Hans-Joachim Kühn, Geschäftsführer der JEANS FRITZ Handelsgesellschaft für Mode mbH.



und Kreisverbänden in NRW bieten rund die Hälfte Hausaufgabenbetreuung und Lernförderprojekte an.

Zum Projekt „Lernen wie man lernt“ gehören 14 hauptamtliche (Sozialpädagog/innen und Erzieher/innen) und 58 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen. Durch das Engagement der Ehrenamtlichen bietet das Projekt den Kindern einen sehr hohen Grad individueller Zuwendung, der für eine nachhaltige Entwicklungsförderung unterprivilegierter Kinder und Jugendlicher von so ausschlaggebender Bedeutung ist. Von der Grundschule bis zum Eintritt ins Berufsleben werden die betreuten Schüler/innen kontinuierlich in ihrer Entwicklung begleitet und erhalten

dabei genau die Förderung, die auf ihre spezifische Lebens- und Lernsituation zugeschnitten ist. Unabdingbare Voraussetzung dafür ist die enge Kooperation mit Schulen und anderen Verbänden und Institutionen.

Beraten durch einen wissenschaftlichen Berater und gefördert durch die Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V. wurde das Projekt „Lernen wie man lernt“ einer umfassenden Evaluation unterzogen. Die Evaluationsstudie hat ergeben, dass bessere Schulleistungen, ein erhöhtes Selbstbewusstsein und eine emotionale Stabilisierung die drei wichtigsten Folgewirkungen bei den Kindern und Jugendlichen des Projektes sind.

Durch Lernen Zukunft stiften

Die Stiftung „Lernen wie man lernt“ des Deutschen Kinderschutzbundes Essen (DKSB) bietet Kindern aus unsicheren Lebensverhältnissen einen Ort, an dem sie sicher fühlen und das Lernen lernen. Statt womöglich auf die schiefe Bahn geraten sie so auf den Weg zu einer soliden Schul- und Berufsausbildung. Als präventives Projekt im Schnittpunkt von Jugendhilfe und Schule wird „Lernen wie man lernt“ nicht staatlich finanziert. Der DKSB ist deshalb für die Finanzierung des Projektes dringend auf Spendeneinnahmen angewiesen. Mit Ihrer Spende

helfen Sie Kindern beim Lernen für ein besseres Leben.

**Spendenkonto Kinderschutzbund:
National-Bank Essen
BLZ 360 200 30
Konto 235 245**

**Stiftungskonto Stiftung Lernen:
HypoVereinsbank Recklinghausen
BLZ 302 201 90
Konto 922 22 00**

Für einen besseren Überblick

„Wege durch den Mediendschungel“: Medienkurs wird bundesweit angeboten – DKSB in NRW legt Kursprogramm zum Jahresende auf

Eltern und Pädagogen bekommen konkrete Orientierungshilfen für den Umgang mit Handy, PC-Spiel, Fernsehen und Internet an die Hand, um Kinder sicher durch die Medienwelt begleiten zu können: Anlässlich der weltweit größten Messe für interaktive Spiele und Unterhaltung, der gamescom in Köln, gab der Deutsche Kinderschutzbund Landesverband Bayern e.V. (DKSB) gemeinsam mit Kooperationspartnern, den bundesweiten Auftakt des Projektes „Wege durch den Mediendschungel®“ bekannt. Nach einer eineinhalbjährigen Pilotphase kommen jetzt rund 60 ausgebildete KursleiterInnen zum Einsatz, die Eltern und pädagogischen Fachkräften Kenntnisse im Umgang mit Medien vermitteln und über Chancen wie Risiken aufklären. Das Projekt wird in den kommenden Jahren auf das gesamte Bundesgebiet ausgeweitet. Die Bundesländer Hessen und Sachsen-Anhalt haben bereits mit weiteren Schulungen für Kursleiterinnen begonnen. Der DKSB in Nordrhein-Westfalen startet mit ersten Fortbildungen Ende 2009.

Das Konzept der Medienkurse wurde durch den DKSB LV Bayern in Kooperation mit der EU Initiative klicksafe entwickelt und ist an die Elternkurse „Starke Eltern – Starke Kinder®“ des DKSB angelehnt. Dank der Zusammenarbeit von DKSB, dem Bundesverband Interaktive Unterhaltungssoftware e.V. (BIU) und dem Informationszentrum Mobilfunk e. V. (IZMF) wird nun die bundesweite Ausweitung des Angebotes möglich. Institutionen, vor allem Schulen, sollen als Kooperationspartner zur Durchführung der Kurse angesprochen werden. „Die Vermittlung von Medienkompetenz an Eltern ist ein zentraler Aufgaben- und Arbeitsschwerpunkt von klicksafe. Umso mehr freut es uns, dass die von klicksafe mit entwickelten Konzepte für die Medienkurse nun bundesweite Verbreitung finden und über unseren engen Partner, den Deutschen Kinderschutzbund, in die Breite getragen werden“, so Birgit Kimmel, pädagogische Leitung bei klicksafe.

Die komplexe Medienwelt kann fördern und unterhalten, aber auch sehr schnell überfordern: „Eltern fühlen sich dem Thema Medienerziehung oft nicht gewachsen“, so Ekkehard Mutschler, Vorsitzender des DKSB Landesverband Bayern (DKSB). Die ersten Fragen tauchen meistens beim Thema Fernsehen auf: „Ab wann, was und wie viel dürfen Kinder überhaupt sehen?“ Später wachse die Verunsicherung der Eltern beim Gebrauch von „Handy, Internet, PC-Spielen und Co.“ zusätzlich an. In der heutigen Zeit gehöre es zu den grundlegenden Erziehungsaufgaben, Kindern den richtigen Umgang mit den Medien zu vermitteln. „Dies ist allerdings nur möglich, wenn man der modernen Technik nicht hinterhinkt und deren Möglichkeiten und Chancen kennt“, so Mutschler. Kinder brauchen Unterstützung, um die Fülle an Inhalten in den neuen Medien bewältigen zu können und um zu lernen, verantwortlich damit umzugehen. Da Medien heute zum Alltag vieler Kinder und

Jugendlichen gehören, würden sie sich sehr stark auf ihre persönliche Lebensgestaltung auswirken: „Medienerziehung ist eine Erziehung mit den Medien und nicht gegen sie“, so Mutschler. Er plädierte dafür, dass Kinder frühzeitig den Umgang mit neuen Medien erlernen sollten, wobei das Vorbild der Eltern von zentraler Bedeutung sei: „Sehen und erleben Kinder, dass Eltern im Alltag Medien bewusst auswählen und nutzen, so wird es für Eltern und Erziehende leichter, klare Regeln für den Umgang mit Computer und Fernsehen zu finden.“ Die Medienerziehung sei allerdings nicht nur die Aufgabe der Eltern, „sondern ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, an der sich auch Kindertageseinrichtungen und Schulen beteiligen müssen“, so Mutschler. Weiterhin forderte er die Medienwirtschaft dazu auf, mehr Verantwortung zu übernehmen und Erziehende zu unterstützen, z.B. mittels Internetplattformen. Ferner sei es Aufgabe der Politik, für Eltern und Erziehende Rahmen-

„Welcome to the Jungle“

Informatives Kurskonzept hinterfragt das eigene Medienverhalten

In den Medienkursen „Wege durch den Mediendschungel – Kinder und Jugendliche sicher in der Medienwelt begleiten“ werden Eltern und Erziehenden dabei unterstützt, ihre eigene Medienkompetenz zu stärken und damit auch ihre Fähigkeiten zur Medienerziehung zu erweitern. Der Kurs bietet ihnen die Möglichkeit, sich über die eigenen Erziehungsvorstellungen im Umgang mit verschiedenen Medien bewusst zu werden, die Kommunikation zum Thema neue Medien in der Familie zu verbessern und fachliche Informationen über altersgerechte Mediennutzung zu bekommen. Sie erhalten Tipps, wie Medien sinnvoll in den Alltag von Familie und Erziehung integriert werden können und werden über Chancen und Risiken der Mediennutzung aufgeklärt.

So können Eltern und Erziehende die Entwicklung der Medienkompetenz von Heranwachsenden unterstützen, gemeinsam mit ihnen Medien nutzen und die Faszination der Medienwelten entdecken. Ziele und Inhalte sind u.a. die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Mediennutzung, der Austausch von Erfahrungen mit anderen Teilnehmern, die Hilfen bei der Entscheidung für eine altersgerechte Mediennutzung und die Lösungen für Konfliktsituationen.

Der Medienkurs beinhaltet vier Einheiten, die jeweils ca. 2 bis 2,5 Stunden dauern. Schwerpunkte dieser Einheiten sind die Medien: Fernsehen, Internet, Handy, PC- und Onlinespiele. Thematisiert werden in der Regel aktuelle Trends und Entwicklungen, die

Nutzung der Medien durch Kinder und Jugendliche sowie medienerzieherische Maßnahmen. Die Kosten für den gesamten Kurs betragen ca. 30 Euro. Unterstützt werden die Medienkurse vom BIU e.V. und dem IZMF. Mit diesen Geldern werden die Weiterbildungen für die pädagogische Fachkräfte, sowie die Öffentlichkeitsarbeit und die Qualitätssicherung des Projektes über eine wissenschaftliche Projektbegleitung sichergestellt.

Infos:

- www.medien-dschungel.de
- www.kinderschutzbund-bayern.de
- www.bundespruefstelle.de



„Bisherigen Erfahrungen im Bereich der Medienerziehung haben gezeigt, dass Eltern und Erziehende wissbegierig sind, den Umgang mit neuen Medien zu erlernen“, so Friedhelm Gütthoff, Geschäftsführer des DKSB LV NRW. Es gibt konkrete Nachfragen von Eltern, die Unterstützung suchen würden. Außerdem sei festzustellen, dass Kinder und Jugendliche mittlerweile den Computer mehr nutzen wie das Fernsehen. Die pädagogische Ausrichtung des Kursangebots sei sehr überzeugend, „denn die Eltern lernen hier, ihr eigenes Medienverhalten zu hinterfragen.“

bedingungen für die Erlangung von Medienkompetenz zu schaffen. Dazu gehöre nach Mutschlers Ansicht auch die flächendeckende Einführung entsprechender Lehrerfortbildungen.

„Die Förderung von Medienerziehung gehört zu einer wichtigen Aufgabe der Bundesprüfstelle. Deshalb können wir ein derartiges Projekt nur begrüßen“, so Elke Monsen-Engberding, Vorsitzende der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPJM). „Das Kurskonzept ist nicht nur sinnvoll, sondern auch ausgesprochen notwendig, denn wir merken immer wieder, dass Eltern gar nicht wissen, was der gesetzliche Medienschutz für sie tut“, so Monsen-Engberding. Ein gesetzlicher Jugendmedienschutz könne nur dann seine Wirkung entfalten, wenn Erziehenden medienpädagogische Projekte vermittelt werden: „Insbesondere solche niederschweligen Angebote erreichen Eltern, die bislang keine Möglichkeit hatten, sich über den Jugendmedienschutz zu informieren.“

Simone Hensel, zuständige Fachbereichsleiterin für Medienkompetenz beim DKSB LV Bayern, stellte im Rahmen der Pressekonferenz das Kurskonzept vor, das „Unsicherheiten von Eltern beheben“ soll: „Mit dem Angebot wollen wir auch Eltern erreichen, die das Bewusstsein für die Themen Medienerziehung und Medienkompetenz noch nicht entwickelt haben.“ Das niederschwellig angelegte Kursprogramm, das sich am bereits bundesweit etablierten Kurskonzept „Starke Eltern – Starke Kinder®“ orientiert, sei darauf ausgelegt.

„Der verantwortungsvolle Umgang mit Medien, und dazu gehören auch Computer und Videospiele, ist nicht selbstverständlich, sondern muss erlernt werden“, so Olaf Wolters, Geschäftsführer des BIU e.V. Gerade Eltern und Pädagogen müssten mit „dem notwendigen Wissen ausgestattet werden, um zu verstehen, was und warum Kinder bzw. Jugendliche spielen.“ Zwar gäbe es bereits Möglichkeiten, Kinder altersgerecht zu schützen, z.B. durch Altersbegrenzungen bei Computerspielen, aber diese Möglichkeiten müssten auch in das Be-

wusstsein der Eltern getragen und bekannter gemacht werden. Das Kurzkonzept des DKSB trage maßgeblich dazu bei.

„Handys haben in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen längst einen festen Platz. Die Vermittlung der nötigen Medienkompetenz im Umgang mit dem Mobiltelefon zählt zu den größten Aufgaben vor denen heute Eltern und Erziehende stehen“, so Dagmar Wiebusch, Geschäftsführerin

Der DKSB ist bundesweit ein starker Partner im Bereich der Elternbildung – auch auf der gamescom in Köln: (v. l.) Friedhelm Gütthoff, Geschäftsführer des DKSB LV NRW, Simone Hensel, Fachbereichsleiterin Medienkompetenz des DKSB LV Bayern, Ekkehard Mutschler, Vorsitzender des DKSB Landesverband Bayern, Christian Reich, Projektkoordinator DKSB LV Sachsen-Anhalt, Thomas Bottin, Medientrainer, DKSB LV Sachsen-Anhalt und Kirsten-Solange Weber, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit DKSB LV Bayern.



IZMF. Das IZMF wolle mit seinem Engagement dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche in der Medienwelt ausreichend begleitet werden und die Medienerziehung in Deutschland vorangebracht wird. Die Komplexität in technischen und in juristischen Bereichen und in Bereichen des Datenschutzes habe deutlich zugenommen: „Dahinter steht eine weit reichende komplexe Struktur, die für Eltern und erst recht für Kinder nicht durchschaubar ist“, so Wiebusch.

Webportal für mehr Sicherheit

Klicksafe ist das deutsche Safer Internet Centre im Safer Internet Programm der Europäischen Union. klicksafe wird gemeinsam von der Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz (Projektkoordination) und der Landesanstalt für Medien NRW (LfM) umgesetzt und ist Teil des Verbundes der deutschen Partner im Safer Internet Programm der Europäischen Union. Diesem gehören neben klicksafe die Internet-Hotlines internetbeschwerdestelle.de (durchgeführt von eco und FSM) und jugendschutz.net sowie das Kinder- und Jugendtelefon von Nummer gegen Kummer (Helpline) an. Ziel von klicksafe ist, Internetnutzern die kompetente und kritische Nutzung von Internet und Neuen Medien zu ver-

mitteln und ein Bewusstsein für problematische Bereiche dieser Angebote zu schaffen. Dies geschieht durch Information und Aufklärung über die verschiedenen Themen sowie durch Materialien und Schulungen, z.B. für Lehrer und Eltern, darüber hinaus aber auch über die Zusammenarbeit mit Netzwerkpartnern in Deutschland und auf europäischer Ebene, über eine breit angelegte öffentliche Kampagne sowie durch die Beteiligung am jährlich stattfindenden internationalen Safer Internet Day.

klicksafe.de

Von Nord bis Süd, von Ost bis West

Trommeldonner für Kinderrechte – Deutscher Kinderschutzbund unterstützte bundesweite Initiative zum Weltkindertag 2009

Tausende folgten dem Aufruf der großen Kinderhilfsorganisationen sowie vieler Initiativen und Bündnisse und trommelten am 20. September 2009 um 12 Uhr für Kinder und deren Rechte. Bei den schlagkräftigen Aktionen war alles zugelassen, das sich zum Trommeln eignet: Afrikanische Trommeln, selbstgebaute Trommeln, Töpfe, Pfannen und Plastikimer. Im Rahmen des bunten Weltkindertagsgeschehens gab es große und kleine Zusammenkünfte, wobei es nicht unbedingt darum ging, Rekorde in Lautstärken oder Besucherzahlen zu brechen. Nein, es sollten in den verschiedenen Orten und Regionen zeitgleich Zeichen gesetzt werden und zwar für die gesamtgesellschaftliche Anerkennung und Umsetzung von festgeschriebenen UN-Kinderrechten. Der gemeinsame Trommelwirbel konnte sich hören lassen: Sowohl am Düsseldorfer Landtag und im Grugapark Essen, wo mehrere tausend Menschen zusammen kamen, als auch in kleineren Städten und Kommunen, wo Schulklassen oder Kindergruppen des Deutschen Kinderschutzbundes auf die Pauke schlugen. Dem Motto „Kinderlärm ist Zukunftsmusik“ haben sie alle Ehre gemacht.

Der Deutsche Kinderschutzbund (DKSB e.V.) war im Aktionsbündnis mit Unicef und Deutschem Kinderhilfswerk ein maßgeblicher Initiator der bundesweit ausgerichteten Aktion „Vorfahrt für Kinderrechte“. Grundlegendes Anliegen und Ziel war es, auf die Wichtigkeit der Aufnahme der Kinderrechte in das Grundgesetz aufmerksam zu machen.

In Nordrhein-Westfalen trat der DKSB Landesverband gemeinsam mit seinen Orts- und Kreisverbänden und den Kooperationspartnern RUHR 2010 und „Kinder sind der Rhythmus dieser Welt e.V.“ zu dieser schlagkräftigen Aktion an. Über 4.000 Trommelrohlinge wurden allein in NRW über die DKSB Orts- und Kreisverbände an Schulen und Kindertagesstätten ausgegeben, die dann von den Kindern selber zusammengebaut und gestaltet wurden. Auf diese Weise gelang es, Spaß für Kinder und Eltern mit politischen Forderungen bezüglich Kinderrechten zu verknüpfen und gleichzeitig das Kulturhauptstadtjahr 2010 „einzutrommeln.“

Viktor Seroneit, Vorsitzender von „Kinder sind der Rhythmus dieser Welt e.V.“, blickte im Rahmen der Pressekonferenz zum Veranstaltungsauftritt auf rund 15 Jahre „gute Zusammenarbeit“ mit dem DKSB zurück und erinnerte an die „Anfänge“. U.a. initiierte er mit dem Plakatkunsthof Essen-Rüttenscheid und dem DKSB als Partner im Jahr 1996 die internationale Plakatausstellung „Kindheit ist kein Kinderspiel.“ Zur bundes-

weiten Trommelaktion sagte er: „Neben dem Rhythmus ist auch die Akustik wichtig. Wir wollen etwas auf die Ohren geben, um Erwachsene für die Belange von Kindern und deren Rechte zu sensibilisieren.“ Das der DKSB nun bundesweit im Gleichklang mit dabei ist, sei ein Glücksfall: „Wir wollen die Trommelbotschaft in die Welt setzen und der Deutsche Kinderschutzbund, der diese mit einem bundesweit großen Aufwand organisiert hat, ist dabei, so dass alle zuhören müssen.“

„Auf Kindern und Jugendlichen liegt ein besonderes Augenmerk hinsichtlich der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010“, so Dr. Julia Frohne, Marketing-Direktorin RUHR.2010. Die internationale Ausrichtung des Projektes „European Rhythm for Children / Wir trommeln für Kinder“ soll „Europa bewegen und mit den Mitteln von Kunst und Kultur das Verständnis der Kulturen und deren Zusammenleben fördern.“ Das Projekt wurde in das Programm von TWINS, ein Leitprojekt der Kulturhauptstadt Europas, aufgenommen und wird bereits jetzt an Grundschulen in fast allen Städten der Region und an ersten Partnerschulen in Europa umgesetzt. Ein Ziel sei, die kulturellen Akteure im Ruhrgebiet in ihrer ganzen Breite über 2010 hinaus zu Partnern und Gastgebern für Aktive und Kreative in Europa zu machen. „Mit Blick auf RUHR 2010 erwarten uns mehr als 170 Projekte und Aktionen in den 53 Ruhrgebietsstädten“, so Frohne. Integration und Migration seien Programm-Kernpunkte „und mit Kinderprojekten wollen wir eine



Zukunft schaffen für Kinder in unserer Region und für ein gegenseitiges Miteinander appellieren“, so Frohne.

Vorfahrt für Kinderrechte

„Vorfahrtsschilder“ würden zu häufig übersehen „und deshalb ergänzen wir die gemeinsame Aktion des Bündnisses für Kinderrechte überall in Deutschland durch lautstarkes Trommeln“, so Marlis Herterich anlässlich der Pressekonferenz zum Auftakt der Weltkindertagsaktionen. Die Vizepräsidentin des DKSB Bundesverband e.V., stellvertretende Vorsitzende DKSB Landesverband NRW e.V. und Vorsitzende des DKSB Ortsverband Köln e.V., betonte, das man vor der Bundestagswahl „große Hoffnungen“ hinsichtlich der Verankerung von Kinderrechten in das Grundgesetz gehegt habe: „Wir haben zwar mit unserem Anliegen eine große Mehrheit erreicht, aber unsere Bemühungen für eine wirklich tief greifende gesellschaftliche Veränderung zugunsten der



Kinderrechte in unserem Land sind noch lange nicht zu Ende. Deshalb werden wir weiter für eine klare Positionierung der Politik streiten“, betonte Herterich. Man brauche „endlich“ eine Politik, die Kinder in den Mittelpunkt stellt und die „das besondere Recht“ der Kinder auf Fürsorge und Unterstützung, auf Förderung und Schutz, auf eine gewaltfreie Erziehung, auf Bildung und auf eine angemessene Beteiligung bei allen sie betreffenden Angelegenheiten wirklich festschreibt. Maßgeblich sei hier die Umsetzung des Artikel 3, Abs.1 der UN-Kinderrechtskonvention, der das Wohl des Kindes in den Vordergrund rückt „ganz gleich ob in öffentlichen oder privaten Einrichtungen, vor Gerichten, bei Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen“, so Herterich. Sie kritisierte, dass Kinder in der Verfassung, „der höchsten Rechtsebene unseres Staates“, nur als Objekte der elterlichen Sorge erwähnt würden. Der Staat zudem nur als „Wächter des elterlichen Handelns“ (Ar-

tikel 6 BGB) begriffen werde, der bei Gefahr unter Einschaltung von Gerichten eingreift. Obwohl an anderen Stellen Gesetze das Kind inzwischen als Subjekt und damit „als Träger eigener Rechte“ sehen, „fehlt in unserem Grundgesetz das Bekenntnis zur besonderen Verpflichtung des Staates für das Aufwachsen von Kindern im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention, die in unserem Land immerhin schon 1992 ratifiziert wurde“, so Herterich.

Angesichts einer solchen Rechtsbasis sei es nicht verwunderlich, dass trotz einer höheren Aufmerksamkeit für Kinderrechte „und lautstarken Bekenntnissen zu ihrer besonderen Bedeutung für unser Land“, Intervention immer noch vor Prävention gehe sowie „Kontrolle vor Hilfe“. Zudem sei inakzeptabel, „dass nach wie vor 2,5 Millionen Kinder in Armutfamilien leben und die minimalen Anpassungen der ihnen zugemessenen Transferleistungen weit unter dem Notwendigen bleiben“, so Herterich. Mit der Anerkennung von Kinderrechten im Grundgesetz „können wir erreichen, dass sich der Staat nicht mehr so sehr als Wächter fühlt, sondern als Verantwortlicher die Rahmenbedingungen herstellt, die Kindern helfen, gesund und nach ihren besten Möglichkeiten aufzuwachsen.“ Marlis Herterich sieht das Recht der Kinder auf eine sie schützende Erziehung als „nicht verwirklicht“ an: „Wir erwarten von den Eltern, dass sie ihre Kinder in einer sehr schwierig gewordenen Welt großziehen, haben aber viel zu wenig Ressourcen für Eltern, die mittels fördernde Hilfen gestärkt werden müssen, damit sie diese Stärke an ihre Kinder weitergeben können“, weiß Herterich. Es gebe zwar „richtig gute und wichtige“ Modellprojekte, von flächen- und bedarfsgerechten Hilfen sei man jedoch weit entfernt: „Wir bemerken mit Bedauern, dass aufgrund fehlender personeller Ressourcen die notwendige Zuwendung zu den Eltern, das Gespräch im gegenseitigen Respekt und auf Augenhöhe, das passgenaue Angebot vor allem auch der frühen Hilfen nicht ausreichend angeboten werden kann und gelegentlich schon einer ‚Checklisten-Mentalität‘ weicht.“

Schulsystem selektiert

Sehr kritisch betrachtet Herterich die „unzureichende“ Umsetzung des Artikels 28 der UN-Kinderrechtskonvention – das Recht auf Bildung. Von der Notwendigkeit der frühkindlichen Bildung, „dem Lernen von Anfang an“, sei zwar viel zu hören „und trotzdem fehlen viele Voraussetzungen hierfür immer noch.“ Allgemein habe sich die Situation

aufgrund neuerer Bildungsvereinbarungen zwar verbessert, „dennoch gibt es viel zu wenig Plätze für unter dreijährige Kinder“, so Herterich. Darüber hinaus sei die Personalausstattung in den Kindertagesstätten nicht mit den gestiegenen Anforderungen gewachsen und die verbesserte Ausbildung der Erzieherinnen sei „eine erkannte aber unerfüllte Notwendigkeit.“

„Zudem halten wir – unbeirrt, ja geradezu beratungsresistent - an einem Schulsystem fest, das Kinder viel zu früh in Schubladen einsortiert – in gute, mäßig gute und hoffnungslose Fälle“, so Herterich. Nach der neuesten OECD-Studie ist die Bundesrepublik Deutschland „ein Bildungs-Entwicklungsland.“ Tatsächlich gibt die BRD nur 4,8 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) für Bildung aus und liegt damit unter 30 OECD-Staaten an Platz 26. 23 Prozent von Kindern aus Arbeiterfamilien schaffen die Hochschulreife, bei Akademiker-Eltern sind es 83 Prozent. „Kinder aus Migrantenfamilien erhalten zu wenig Sprachförderung und zu wenig Impulse zu eigenständigem Lernen“, so Herterich. Die Mängelliste ließe sich fortsetzen mit der „schon erwähnten zu frühen Auslese“ an deutschen Schulen und durch die „starke negative Auslese von einkommensschwächeren Abiturienten durch Studiengebühren.“ Angesichts offensichtlich weiterhin sinkender Bildungsausgaben und der augenblicklich schwierigen finanziellen Situation in Kommunen und Ländern, forderte Herterich: „Jedem Kind endlich die Förderung angeeignet zu lassen, die sich nach seinen Möglichkeiten richtet, seine Chancen verbessert und ihm den Weg in eine gute Ausbildung bereitet. Das darf nicht Sache des elterlichen Geldbeutels bleiben. Hier wird das Recht des Kindes auf Bildung verletzt.“

„Vererbung“ von Defiziten verhindern

„Kinder sind unser Weltkulturerbe“, so Dr. Ulrich Spie, stellvertretender Vorsitzender DKSB Essen e.V. und Mitglied im Vorstand des DKSB Landesverband NRW e.V., anlässlich der Pressekonferenz zum Weltkindertag, die auf der Zeche Zollverein in Essen stattfand. Unsere Gesellschaft sei „alles andere“ als kinderfreundlich „und wir sind weit davon entfernt ein geordnetes Erbe für die nachwachsenden Generationen zu hinterlassen“, so Spie. Es sei u.a. nicht akzeptabel, dass man wegen fehlender KiTa-Plätze oder zu hoher Kosten für Kinderbetreuung, Alleinerziehende „in Arbeitslosigkeit halte“. Ferner könne auch nicht hingegenommen werden, dass jedes 2. Kind in der

Schlagfertig gegen Symbolpolitik: Die Kinder der Zollvereinschule Essen und aus dem Kinder und -Familienzentrum BLAUER ELEFANT Zollverein des Essener DKSB.



Großstadt Essen deutliche Bildungsdefizite hat. Spie plädierte insbesondere für den flächendeckenden Ausbau von KiTa-Plätzen für Kinder unter drei Jahren sowie für den Ausbau von niederschweligen und präventiven Hilfen für Familien, „denn die Defizite, die wir heute in den Familien verzeichnen, führen dazu, dass wir Defizite bei den Kindern vererben“, so Spie.

Der Essener Kinderschutzbund setze sich „nachhaltig und konkret“ für die Umsetzung der Kinderrechte im Alltag ein: „Der Schutz der Kinder vor Misshandlung und Vernachlässigung sowie die Umsetzung des Rechts des Kindes auf Chancengleichheit und Bildung sind auf der Agenda des Essener Ortsverbandes gleichermaßen vertreten“, so Spie. Die Einrichtungen und Projekte des Essener DKSB befinden sich überwiegend im Essener Norden und bieten eine Vielzahl an Angeboten, „die individuell und defizitorien-

tiert helfen“. Exemplarisch für die Lebenssituation der Kinder und die Arbeit des DKSB sei der Stadtteil Katernberg. „Ein Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf“, so Spie, „hier lebt fast jedes zweite Kind von existenzsichernden Hilfen, jedes dritte Kind hat einen Migrationshintergrund.“ Laut Kinderbericht der Stadt Essen (2008) liegt der Bezirk VI mit einer Übergangsquote zum Gymnasium von 25,5 Prozent auf dem letzten Platz im innerstädtischen Vergleich. „Ohne zusätzliche Angebote und Förderung im Rahmen einer konkreten Umsetzung der Kinderrechte bedeutet dies für Kinder Karriereknick von Kindesbeinen an“, so Spie.

Der Essener DKSB steuert seit über neun Jahren mit einem konkreten Projekt dagegen. So werden z.B. in der Schulkinderbetreuung im Rahmen des Präventionsprojektes „Lernen wie man lernt“ mittlerweile über 400 SchülerInnen betreut. Eine erfolgreiche Schullaufbahn mit ent-

sprechendem Abschluss ist die Zielsetzung des Projektes. Kontinuierlich werden die Schulkinder - über 90 Prozent der Teilnehmer haben einen Migrationshintergrund - begleitet, betreut und gefördert. „Hier werden Kinderrechte konkret“, so Spie, „denn hier werden Kinder, die aufgrund ihrer Lebenssituation in unserem Schulsystem benachteiligt werden, soweit unterstützt, dass sie gute Aussichten auf einen Schulabschluss und eine berufliche Ausbildung haben.“

Diese Präventionsarbeit, die Kindern zu ihrem Recht auf Bildung und Chancengleichheit verhilft, muss jedoch nahezu ausschließlich über Spenden finanziert werden. „Dabei ist erwiesen, dass ein Euro Investition im Bereich der Prävention und frühen Hilfen rund sieben Euro an Folgekosten einspart“, so Spie. Dies gelte auch insbesondere für den Bereich der Prävention von kör-



Kritik an die Familienpolitik des Bundes: „Was für ein Kinderschutzverständnis herrscht eigentlich auf den hohen politischen Ebenen vor, wenn eine steigende Zahl von Inobhutnahmen und Sorgerechtsentzügen als erfolgreicher Kinderschutz gefeiert wird?“, fragte Marlis Herterich (z.v.l.). Eine solche Feststellung sei zynisch. „Natürlich ist es richtig und wichtig, Kinder bei Gefahr auch von ihren Eltern zu trennen, aber gelingender Kinderschutz sieht für uns anders aus.“ Z.B. wenn es gelingen würde, Eltern frühzeitig in ihren Kompetenzen zu stärken: „Dann würde ich klatschen.“ (li.) Dr. Ulrich Spie, (re.) Dr. Julia Frohne und Viktor Seroneit.

perlicher Misshandlung, Vernachlässigung und sexuellem Missbrauch, indem es die Mitarbeiter mit zunehmend schwereren und komplexer werdenden Fällen zu tun haben. In diesem Bereich verzeichnet der Essener DKSB seit Jahren ansteigende Beratungsanlässe und Fallzahlen bei den ambulanten und stationären Hilfen.

Für Spie ist es ein Fakt, dass die Rechte des Kindes bislang in der Gesellschaft keinen angemessenen Platz haben, kaum Gehör finden und in ihrer alltäglichen Umsetzung so gut wie keine Finanzierung erfahren: „Wer hilft Kindern, deren Eltern nicht dazu in der Lage sind, ein Lebensumfeld und Lebensbedingungen zu schaffen, die das Interesse der Kinder beispielsweise für Bildung bewirken? Es sei skandalös, dass Präventionsangebote nicht ausreichend gefördert werden: „Da frag ich mich, wo wir ein Recht auf Bildung umsetzen, wenn die öffentliche Hand Hilfsangebote nicht ausreichend fördert und sich auf eine Spendenfinanzierung verlässt, obwohl wir erkennen, dass Kinder bedingt durch ihr familiäres Lebensumfeld oder andere Schwierigkeiten nicht zurechtkommen.“

Es bestehe ein massiver Handlungsbedarf, um die Rechte des Kindes in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Interesses zu rücken: „Erkennt die Gesellschaft die Rechte der heranwachsenden Generation nicht an und setzt sie diese nicht um, dann verwirrt sie ihre Zukunftsfähigkeit“, so Spie. Auf der Strecke bleibt das Recht auf Bildung und Chancengleichheit: „Kindern, denen dieses Recht verwehrt wird, werden in der Zukunft ihren Beitrag für unsere Gesellschaft nicht leisten können, denn schon heute herrscht ein Mangel an Facharbeitern

und qualifizierten Arbeitskräften“, so Spie. Die Umsetzung der Rechte von Kindern würde nicht zuletzt über die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Deutschland entscheiden.

Weitere Infos:

- www.dksb.de
- www.dksb-nrw.de
- www.wir-trommeln-fuer-kinder.de

Es fehlen 7.000 Unterschriften

Kinder trommeln für Kinderrechte, Erwachsene können sich an der Unterschriftenaktion „Kinderrechte ins Grundgesetz“ am Weltkindertag beteiligen. Bis Oktober sollen 50.000 Unterschriften im Aktionsbündnis von DKSB, Deutsches Kinderhilfswerk und unicef zusammenkommen, um die Bundesregierung, den Bundestag und den Bundesrat aufzufordern, die Rechte der Kinder im Grundgesetz zu verankern. Staat und Ge-

sellschaft sollen das Wohl von Kindern in den Mittelpunkt stellen, Kinder als eigenständige Persönlichkeiten anerkennen, die Förderung und den Schutz für Kinder verbessern und die Beteiligung von Kindern zulassen, wenn es um ihre Belange geht.

Weiter Infos:

- www.kinderrechte-ins-grundgesetz.de



Wir sind hier.

Von Mumps bis Masern. Eine gute Krankenversicherung ist da, wenn man sie braucht. Mit einer umfassenden Versorgung und allen Leistungen, die Sie brauchen, um fit zu bleiben oder schnell wieder gesund zu werden. So wie die BKK, die leistungsfähige Krankenversicherung für Jung und Alt. Was können wir für Sie tun?

Die Betriebskrankenkassen in NRW. www.bkk-nrw.de



Stark ist, wenn man **NEIN** sagen kann

Kinderrechts-Projekt an Essener Schulen informiert und fördert nachhaltig das Rechts- und Unrechtsbewusstsein der Kinder

In der Klasse 6a der Theodor-Goldschmidt-Realschule in Essen-Frillendorf geht heute die Sonne auf. Die ist zwar „nur“ aufgemalt und strahlt zu Beginn der Schulstunde noch nicht so sehr. Aber das wird sich innerhalb der nächsten 90 Minuten ändern. Die Sonne soll schließlich den „Kinderrechte“-Baum an der Schultafel zum Wachsen bringen, denn bislang hat er noch kein einziges Blatt ausgetrieben. Glücklicherweise sind 24 Kinder da, die den noch kargen Baum mit Blättern bestücken werden. Ein schönes Bild - aber um was geht es überhaupt? „Wir reden über die Rechte der Kinder“, sagt Corinna Erdmann vom Projekt „Kinderrechte kennen“. „Was sind denn Rechte und wozu braucht man sie?“, fragt sie die SchülerInnen. Um zu wissen „was man darf“, erwidern die. Und: „Damit nicht alles drunter und drüber geht.“

Corinna Erdmann, Petra Lauenburger und Sarah Brock vom „Kinder(rechte)haus“ des Deutschen Kinderschutzbundes Essen e.V. (DKSB) führen derzeit das Präventivprojekt „Kinderrechte bekannt machen: Kinder stärken“ an weiterführenden Schulen in Essen durch. Es zielt primär darauf ab, SchülerInnen der sechsten bis achten Klassen, Informationen zum „Übereinkommen über die Rechte des Kindes“ der Vereinten Nationen, der UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK), altersgerecht zu vermitteln und damit einen Beitrag zur konkreten Umsetzung zu bewirken, die vom Kind ausgeht. Hierfür besucht das Team vom Kinder(rechte)haus, jeweils zu einer zweistündigen Unterrichtseinheit, sowie etwa 6-8 Wochen später zu einer Vertiefungsstunde, Schulen in Essen.

Zu Beginn der Schulstunde halten die Betreuerinnen einen Zettel hoch auf dem in Großbuchstaben „UN – Kinderrechtskonvention“ steht. „Ein langes schweres Wort.

Was bedeutet denn UN?“, fragt Corinna Erdmann und schaut in die Runde. „Das ist englisch“, sagt ein Schüler. „Genau, das ist eine Abkürzung für zwei englische Worte“, so die Betreuerin. „United?“ „Ja super und das zweite Wort?“ „fragt Petra Lauenburger. Die SchülerInnen grübeln nach bis die Betreuerin das Rätsel schließlich auflöst: „Das zweite Wort heißt Nations. Was heißt denn United Nations auf Deutsch?“ Jetzt fällt der Groschen: „Vereinte Nationen“, erwidert die Klasse. „Und was ist eine Konvention?“, fragt Petra Lauenburger weiter: „Das ist ein Vertrag“, lautet die prompte Antwort. Fast richtig: „Es ist eine Übereinkunft“, sagen die Betreuerinnen, sozusagen „eine Art Vertrag.“

In der ersten Schulstunde geht es zunächst um das Bekanntmachen der Kinderrechte. Die Betreuerinnen thematisieren spezielle Rechte wie z.B. das Recht auf Gleichheit und Chancengleichheit und das Recht auf gewaltfreie Erziehung und deren Bedeutung für die Lebenswelt der SchülerInnen. Sie informieren die SchülerInnen und versuchen sie dahingehend zu sensibilisieren, dass sie eigenständig vorhandenes Unrecht wahrnehmen können und in die Lage versetzt werden, sich selbständig Hilfen und Rat zu suchen. Im Rahmen der zwei Schulstunden wird die Reflexion des eigenen Verhaltens bei den Mädchen und Jungen angeregt: „Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, was jede/r Einzelne tun kann, um Inhalte der Kinderrechtskonvention umzusetzen“, so Corinna Erdmann.

Nachhaltige Wirkung

Dabei werden in dem Projekt abwechslungsreiche Methoden (Gruppenarbeit, Diskus-

sionen im Plenum, Visualisierung von Kinderrechten mit Hilfe des „Kinderrechtebaum“ und Rollenspiele) angewandt. „Das motiviert die Kinder, sich aktiv mit dem Thema `Kinderrechte` auseinander zu setzen“, so Petra Lauenburger. Die Vertiefungsstunde dient der Transfer-Überprüfung des Gelernten in den Alltag. Im Zeitraum zwischen den beiden Veranstaltungen beobachten die Kinder dann gezielt Situationen, in denen Kinderrechte beachtet oder missachtet werden. Diese Situationen werden in der Klasse diskutiert und es werden Lösungsmöglichkeiten erarbeitet. „Um Nachhaltigkeit zu erzielen sind wir natürlich auf die Mitarbeit der Lehrer angewiesen“, so Petra Lauenburger. Nach Einschätzung der Betreuerinnen gehen Lehrer vermehrt dazu über, UN-Kinderrechte fächerübergreifend zu thematisieren. „Rückmeldungen aus der ersten Projektphase, die im Jahr 2002 stattfand, bestätigen uns das“, so Erdmann und Lauenburger, „Lehrerinnen und Lehrer teilen uns mit, dass die Schüler Kinderrechte auch eigenständig ansprechen.“

Ulrike Offele, Klassenlehrerin der 6a, gehört zu den Lehrern, die sich besonders engagiert für die fächerübergreifende Thematisierung von Kinderrechten und deren Umsetzung im alltäglichen Leben einsetzen. Sie bestätigt die nachhaltige Wirkung des Projektes an ihrer Schule: „Ich suche immer nach Querverweisen, so dass die Thematik im Unterricht immer wieder angesprochen wird.“ Aus Erfahrung weiß Ulrike Offele, dass Rechte in den verschiedenen Kulturen „unterschiedlich gelebt werden“: „Das Projekt ermöglicht eine einheitliche Diskussion über Kinderrechte.“

Applaus für die Gruppen! Die SchülerInnen stellten ihre Ergebnisse vor, die sie auf grüne runde Blätter-Zettel und gelbe „Sonnenstrahlen“ geschrieben haben. Im Rahmen des Projektes „wächst“ der Kinderrechte-Baum. Was kann ich für die Einhaltung von Kinderrechten tun? „Sonnenstrahlen“ und „Baumblätter“ geben Antworten: „Nicht mobben“, „zuhören, respektieren, nicht hänseln“, „andere Kinder mitspielen lassen“, „fair behandeln“. Und: „Ich kann viel Sport und Spiele machen, das hält mich fit und gesund“.



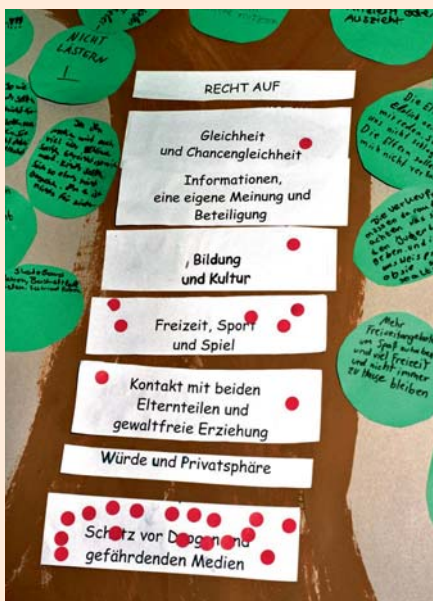


Das Recht auf Gleichheit und Chancengleichheit: „Welche Kinder müssen denn gleich behandelt werden?“, fragen die Betreuerinnen. „Große und kleine Kinder“, „Kinder mit Behinderungen“, „kranke Kinder“ und „Kinder mit verschiedenen Sprachen“, so die Antworten der SchülerInnen. Und was ist mit dem Recht auf Würde und Privatsphäre? „Wenn man mit seinen Freunden chatten will, Tagebuch schreibt, telefoniert“, „wenn einer sich umziehen, duschen will“, „wenn man knutschen will“ und „das man nett und fair zueinander ist.“ Corinna Erdmann ergänzte: „Ein wichtiger Bereich von Würde ist auch, wenn man jemanden lobt.“

Ein Baum voller Rechte

„Zuerst kleben wir den Zettel mit `UN-Kinderrechtskonvention´ auf die Wurzel des Baumes, danach den Zettel auf dem `deutsche Gesetze´ steht“, so Corinna Erdmann. Sie erklärt der Klasse: „Denn die Politiker, die die Konvention unterschrieben haben, mussten die Gesetzbücher in ihren Ländern daraufhin untersuchen, ob die Gesetze zu den Artikeln der UN-Kinderrechtskonvention passen.“ Danach informiert sie die Kinder über „die Gesetzbücher“, spricht z.B. das Bürgerliche Gesetzbuch, das Strafgesetzbuch und das Kinder- und Jugendhilfegesetz an: „Wir nennen ihnen die wichtigsten Vorschriften, die sie betreffen und berichten von den Änderungen.“

„Einzelne Rechte schauen sich die Mädchen und Jungen im Rahmen der Gruppenarbeit genauer an, u.a. das Recht auf Würde und



Kinderrechtewahl zum Abschluss der Schulstunde: Jedes Kind „wählt“ mit einem roten Punkt das Kinderrecht, was ihm am wichtigsten erscheint.

Privatsphäre, das Recht auf Schutz vor Misshandlung und Vernachlässigung und das Recht auf Schutz vor Drogen und gefährdenden Medien. „Wir fragen die Kinder nach der Bedeutung der Worte und was dieses Recht für sie bedeutet. Die Antworten schreiben die Kinder auf die Baumblätter. Wir erklären den SchülerInnen jeweils die rechtlichen Vorschriften und ergänzen ihre Aussagen um einige wissenswerte Aspekte“, so Petra Lauenburger. Um zu zeigen, dass das Verhalten jedes Einzelnen für die Durchsetzung von Kinderrechten wichtig ist, „bitten wir die SchülerInnen auch `Pflichten´ zu nennen.“ Eine Sonne mit der Aufschrift „Das kann ich tun“ wird neben dem Baum aufgeklebt.

Während der Gruppenarbeit werden die SchülerInnen bei Bedarf von den Betreuerinnen und von der Klassenlehrerin unterstützt. Dabei befasst sich jede Gruppe mit einem speziellen Kinderrecht, z.B. mit dem Recht auf Freizeit, Sport und Spiel. Hier brachten die SchülerInnen zum Ausdruck, dass sie sich „mehr“ und vor allem kostengünstige und kostenlose Freizeit- und Kulturveranstaltungen wünschen. Es gäbe schließlich auch arme Familien und für Kinder seien viele „Sachen“ wie z.B. „besondere Theaterveranstaltungen“ zu teuer. Außerdem sei es ein „gutes Recht“, weil: „man Spaß hat und gesund bleibt“, sagte eine Schülerin. Ein anders Mädchen bezieht sich auf die Vielfalt der kulturellen Herkunft von Kindern in ihrem Lebensumfeld: „Wir müssen uns verständigen können, wenn Kinder aus ganz unterschiedlichen Ländern zusammenkommen, dass man sich dann unterhalten kann und Spaß hat“. Andere wünschten sich „mehr Freizeit und Spaßangebote, um nicht so viel zuhause bleiben zu müssen.“

„Eltern sollen sich um die Kinder kümmern und auf sie aufpassen“, so die Aussage der SchülerInnen, die sich mit dem Recht auf

Kontakt mit beiden Elternteilen und dem Recht auf gewaltfreie Erziehung auseinandersetzen. „Die Eltern sollen die Kinder nicht verlassen und Kindergeheimnisse nicht weiter erzählen“, sagte ein Junge. Andere Schüler betonten: „Eltern sollen ehrlich sein und mit den Kindern reden“ und „Eltern sollen nicht schreien, sonst kriegen die Kinder Angst.“

Rückmeldung an die Schüler: „In dieser Stunde hat es besonders viel Spaß gemacht, weil ihr so toll mitgemacht habt und die Dinge angenommen habt, die wir für euch vorbereitet haben“, so Petra Lauenburger.



Im Rahmen der Diskussion um das Recht auf Schutz vor Drogen und gefährlichen Medien, formulierten die SchülerInnen konkrete Forderungen: „Verkäufer sollen den Personalausweis prüfen“ und „wir brauchen Schutz vor Fernsehen und Internetseiten, auf denen Pornografie und gefährliche Dinge gezeigt werden.“ Ein Schüler sagte: „Drogen sowie Rauchen. Kinder sollten den Rauch nicht einatmen und sollten nicht dabei sein, wenn Eltern Alkohol trinken“. Außerdem: „Es ist nicht feige, wenn man Nein sagt, es ist stark, wenn man Nein sagt“, so der Appell einer Schülerin.

Weitere Infos:

www.kinderschutzbund-essen.de

Es ging Schlag auf Schlag

DKSB Gütersloh:

Trommelwirbel auf dem Vorplatz der Martin-Luther-Kirche in Gütersloh: „Laut und lustig haben wir darauf aufmerksam gemacht, dass die Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz jetzt sein muss“, so Geschäftsführerin Bettina Flohr. Über 600 Kinder aus neun Gütersloher Grundschulen versammelten sich mit ihren selbst gebastelten und bemalten Trommeln um 12 Uhr zum Trommelevent. Rhythmus in den Rummel brachte der Perkussionist und Rhythmuslehrer Jens Ermshausen, der bei Meistertrommlern an der Elfenbeinküste in die Lehre ging. Mit seiner Hilfe tauchte die Schar Kinder und die Erwachsenen für eine knappe Stunde in die Welt des Rhythmus ein und machten so auf sich und unser gemeinsames Anliegen aufmerksam. 70 Kinder aus der Gütersloher Schule für Kunst und Musik begeisterten mit rhythmischer Musik rund um die Welt das Publikum. Es sei ein schwieriges Jahr für Kinderrechte gewesen, berichtete Vorstandsmitglied Reinhard Kollmeyer. Der DKSB habe

zwar Gehör gefunden, aber es sei wenig geschehen: „Alle reden über Systemrelevanz bei Firmen und Banken. Kinder sind wichtig und unsere Zukunft, also sind sie auch systemrelevant.“ Fotos: DKSB KV Gütersloh



DKSB Marl:

„Zwischen 1500 und 2000 Menschen besuchten unser Kinderfest auf dem Rathausplatz“, berichtet Jörg Schneider, Vorsitzender des DKSB Marl. „Wir hatten ein tolles Bühnenprogramm. Es war ein Fest der Gemeinschaft und Integration“. Das Fest stand unter dem Motto „Kinder dieser Erde.“ Fotos: Udo Gerkensteiner

DKSB Hattingen/Sprockhövel:

Wochenlang haben die MitarbeiterInnen des Ortschaftsrates an den Vorbereitungen für den diesjährigen Weltkindertag gearbeitet. In Kooperation mit dem Einkaufszentrum Reschop Carre und der Stadtbücherei stellten sie schließlich abwechslungsreiche und informative Aktionen auf die Beine. Neben Infoständen, Bastelangeboten, Kinderschminken und einem Sinnesparcour, gab es noch einen Luftballonwettbewerb und einen „Wunschbaum“. Fotos: Biene-Hasgel

DKSB Mülheim an Ruhr:

„Die Trommel- und Unterschriftenaktion war ein toller Erfolg“, berichtet Monika Goltsche vom Kinderschutzbund Mülheim an der Ruhr. Oberbürgermeisterin Dagmar Mühlendorf besuchte den Stand des DKSB „und hat uns kräftig unterstützt.“ Dank einer Kooperation mit der Grundschule am Blötterweg begleiteten viele Eltern, LehrerInnen und BetreuerInnen der offenen Ganztagsgrundschule den Tag. Foto: DKSB OV Mülheim an der Ruhr



– Aktionen im ganzen Land

DKSB Leverkusen:

Die Aktionen des Kinderschutzbundes in Leverkusen wurden von vielen fleißigen Helfern unterstützt. „Das Bemalen der Trommeln hat den Kindern viel Freude bereitet“, berichtet Thea Schulz vom DKSB Leverkusen. Foto: DKSB OV Leverkusen



DKSB Rösraht:

Auch der Kinderschutzbund in Rösraht nahm den Gedanken des Aufrütelns durch „Trommelwirbel“ zum Anlass, um nachdrücklich auf die Bedeutung der Kinderrechte hinzuweisen. U.a. wurden in der „Jugendwerkstatt“, einem Gruppenangebot für Kinder, Trommeln gebaut. „Zum Weltkindertag veranstalten wir in unserem idyllisch gelegenen Wasserschloss Eulenbroich - wie fast jedes Jahr - „Märchen im Schloss“, eine Veranstaltung für unsere kleineren Kinder“, so Silvia Kulike vom DKSB. Es gab eine große Resonanz seitens der Rösrahter Bevölkerung und der Politik. Foto: DKSB OV Rösraht



erbandes Hattingen-Sprockhövel em-

DKSB Remscheid:

Hier wurde der Weltkindertag 2009 auf dem Rathausplatz gefeiert: „Wir haben am Stand des DKSB viele Trommeln gebaut, bemalt und beklebt“, berichtet der Vorsitzende Karl-Richard Ponsar. Es sei allerdings sehr schwierig gewesen, Vortrommler für den richtigen Takt zu finden: „Alle nannten irgendwelche Gründe, weshalb sie dazu nicht geeignet seien oder dies zu schwer für sie sei“, so Ponsar. Also musste er es selbst tun. Unterstützt wurde er von einem Vertreter des örtlichen Jugendamtes: „Was blieb mir Trommelunerfahrenen anders übrig, als auf der Bühne mit vielen Kindern zu trommeln?“ Hat aber gut geklappt: „Denen ging es nicht so sehr um Rhythmik. Die hatten einfach Spaß, die gebauten Trommeln auszuprobieren.“ Foto: DKSB OV Remscheid



DKSB Neunkirchen-Seelscheid:

Viel geklatscht und afrikanisch gesungen wurde in Neunkirchen-Seelscheid. Professionelle Unterstützung gab es hierbei von „Rhythmic-coaching“. Die Trommler unterstützten die Kinder live. Foto: DKSB OV Neunkirchen-Seelscheid

„...egal ob man weiss oder braun ist..“

Meinungsfreiheit aus Kinderhand: Kinder schreiben für Kinder über ihre Rechte

„Es gibt ein Kinderrecht. Ich kann meine Meinung offen sagen“, so die 11-jährige Niveka. Recht hat sie, denn in Artikel 13 des Übereinkommens über die Rechte des Kindes ist das Recht auf „Meinungs- und Informationsfreiheit“ festgeschrieben. Im Wortlaut: „Das Kind hat das Recht auf freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, ungeachtet der Staatsgrenzen Informationen und Gedankengut jeder Art in Wort, Schrift oder Druck, durch Kunstwerke oder andere vom Kind gewählte Mittel sich zu beschaffen, zu empfangen und weiterzugeben.“ Mädchen und Jungen aus Betreuungsprojekten des Essener DKSB haben für die Redaktion anlässlich des Weltkindertages und des 20-jährigen Bestehens der UN-Konvention über die Rechte des Kindes, Texte geschrieben, die ihre Meinungen und Forderungen zum Ausdruck bringen.

Das Recht auf Freizeit, Sport und Spiel

Ich find die Kinderrechte gut. Wenn es die Kinderrechte nicht geben würde, würde ein reines Chaos entstehen. Dann würden andere Menschen Kinder vielleicht schlagen oder ihnen Gewalt antun. Wichtig finde ich das Recht auf Freizeit, Sport und Spiel. Wenn Kinder zu viele Hausaufgaben aufkriegen, können sie aggressiv werden, weil sie dann gar nicht spielen können. Ich finde deswegen gut, dass es Sportunterricht gibt. Da kann man rennen, Fußball spielen und lachen und weinen. Vielleicht komme ich in einen Fußballverein. Vielleicht wird es in einem Verein zu teuer.

Es gibt aber auch welche, die umsonst sind. Im Kinder- und Jugendtreff finde ich es gut, wenn wir Fußball und Basketball spielen können und Trampolin springen, Schlittschuh fahren und Ausflüge machen.

Hamza, 9 Jahre



Thursigan, 9 Jahre, und Nerupan, 10 Jahre

NEUE NACHRICHTEN:
Die Kinder brauchen dringend mehr Freizeit und weniger Hausaufgaben!!!
Wenn die Kinder zu viele Hausaufgaben aufhaben, dann können die Kinder nicht spielen.
Und wenn die Kinder nicht spielen können, dann haben sie keinen Spaß.
Wir finden, dass die Kinder in der Schule mehr 5-Minuten Pausen haben sollen, und sie sollten mehr Ausflüge machen.

Die Kinder sollen mehr draußen spielen können.
Die Kinder dürfen auf keinen Fall 5 Stunden Hausaufgaben aufhaben!!!
Thursigan Sattunagantiy

Das Recht auf gewaltfreie Erziehung

Meine Freundin Linda (Name geändert) hat ganz viele Freunde. Aber sie wird manchmal geschlagen von ihren Eltern. Linda wurde viele Tage gequält und musste darunter leiden. Ihre Mutter wurde auch von ihren Eltern geschlagen, getreten, geboxt und beleidigt. Also schlägt ihre Mutter Linda auch. Und wenn sie auch Kinder hat, schlägt sie vielleicht sie auch. Die Mutter beleidigt Linda auch.

Einmal in der Schule habe ich gehört dass die Mutter zu Linda Ferkel gesagt hat. Wir fanden das traurig, dafür haben wir ihr einen Rat gegeben: „Du sollst es jemanden sagen, dem du vertraust.“ Sie sagte: „Ich versuche es mal.“ Wir finden das Recht auf gewaltfreie Erziehung wichtig, damit Kinder geschützt werden.

Sophia, 8 Jahre und Rakavi, 9 Jahre



Das Recht auf Gleichheit und Chancengleichheit

Jeder Mensch und jedes Kind soll gleich behandelt werden, egal ob man weiss oder braun ist. Also, mir ist es noch nicht passiert, dass ich anders behandelt wurde. Aber anderen oder in anderen Ländern passiert das vielleicht. Dieses Recht ist wichtig, weil es darauf hinweist, dass jeder Mensch das Recht darauf hat, dass er wie jeder Andere behandelt wird. Auch wenn man zum Beispiel Moslem oder Hindu ist, jeder ist ein Mensch. Und jeder, egal ob Mädchen oder Junge (Frau oder Mann) ist ein Lebewesen. Ich finde dieses Thema ist für jeden wichtig. Und ich glaube es wäre noch besser, wenn es überall auf der Welt so wäre.

Rakunath, 11 Jahre



Emine Kurtulchuk, 9 Jahre:
 Das Recht auf Privatleben heißt, dass man alleine leben will. Bei uns zuhause ist es schwierig, dass man alleine im Zimmer bleiben kann, weil das Zimmer gehört mir und meine drei Schwestern. Manchmal bleibe ich alleine im Zimmer wenn die Anderen fernsehen gucken. Dann lerne ich oder schlafe. Ich wünsche mir manchmal, das Zimmer alleine zu haben. Und wenn ich Hausaufgaben mache Ruhe zu haben. Ich finde es trotzdem schön, dass sie meine Geschwister sind.



Emine, 9 Jahre

Das Recht auf eine eigene Meinung und Beteiligung

Es gibt ein Kinderrecht: „Ich kann meine Meinung offen sagen“. In der Schule ist Wahltag für das Klassensprecheramt. Wir

sollen auf einem Zettel einen Namen aus der Klasse schreiben, weil man dann weiss, wem ich das zutraue. Ich kann meine eigene Meinung schreiben und sagen, ich selbst entscheide, wem ich vertraue. Ich kann meine Meinung dazu sagen, aber ich sollte keinen damit beleidigen. Damit meine ich zum Beispiel keine Schimpfwörter zu sagen. Ich selber möchte ja auch nicht beleidigt werden.

Niveka, 11 Jahre



Kostenloses Schulmittagessen

Für Max Guder „eine nicht enden wollende Geschichte“. Der Schüler engagiert u.a. sich seit Dezember 2008 ehrenamtlich beim DKSB Wuppertal und hat die Ausbildung zum Projekt „Jugendliche beraten Jugendliche“ mitgemacht.

Von uns Schülern wird immer mehr verlangt. Durch G8 wurde die Schulzeit auf 12 Jahre bis zum Abitur verringert, die Menge der Lerninhalte ist die gleiche. Viele Kinder werden bereits mit fünf Jahren eingeschult und müssen schon in ihren jungen Jahren den Druck, welcher mit Unterricht und Hausaufgaben verbunden ist, aushalten. Flächendeckend gibt es noch keine Ganztagsgrundschulen, diese sind von der Landesregierung nicht gewollt. Einige Grundschulen in NRW führen einen so genannten „offenen Ganztag“. Hier können die Eltern ihre Kinder anmelden. Nach dem Unterricht gibt es dann dort Hausaufgabenbetreuung und Arbeitsgemeinschaften in vielen Bereichen. Außerdem gibt es ein warmes Mittagessen, wenn die Eltern dafür bezahlen.

Beispiel Wuppertal. Der Stadtrat hat beschlossen, dass es aufgrund der Finanzlage der Stadt nicht möglich ist, ein kostenloses Mittagessen für alle Schülerinnen und Schüler im offenen Ganztag anzubieten. Nach langem hin und her, Demonstrationen von Verbänden und der Oppositionsparteien, der Gründung eines Fördervereins usw. wurde schließlich eine mit der Landesregierung in Einklang gebrachte Regelung getroffen. Eltern mit geregelter Einkommen über Hartz-4 Niveau müssen ihren Kindern das Mittagessen komplett selber bezahlen, zumindest für eines. Eltern, die Hartz-4 beziehen, teilen sich die Kosten für das Essen von 2,50 Euro pro Tag mit Stadt und Land. Dabei übernimmt die Stadt den Betrag von 50

Euro Cent, das Land zahlt 1 Euro und die Eltern steuern den letzten Euro bei. Mehr ist nicht drin, lautet der Tenor von Stadt und Land. Ginge man nun von ca. 20 Schultagen im Monat aus, müssten von den Eltern pro Monat 20 Euro bezahlt werden. Aber vor allem für diese Eltern ist es nicht möglich einen Betrag von 20 Euro im Monat aufzutreiben.

Soziale Segregation findet also auch wieder an dieser Stelle in unserem Schulsystem statt. Ärmere Kinder werden vom Essen mit den anderen ausgeschlossen, müssen im schlimmsten Falle zusehen, wie andere neben ihnen ein warmes Mittagessen bekommen. Gerade für Kinder aus sozial schwächeren Familien, wäre es doch wichtig, ein warmes, reichhaltiges Mittagessen zu bekommen. Gerade diese Kinder müssen lernen, was es heißt, sich gesund zu ernähren.

Ist es wirklich nötig in einem Land wie Deutschland, dass Verbände, wie zum Beispiel der Kinderschutzbund Wuppertal, eine Kindertafel anbieten muss, um ärmeren Kindern ein kostenloses Mittagessen anbieten zu können? Anscheinend ja. Die jetzige Wirtschaftskrise zeigt es uns. Milliarden sind für Banken da, Rettungsfonds werden ausgezahlt mit horrenden Summen. Sicherlich sind diese notwendig zur Rettung von Arbeitsplätzen und deutschem Know-how, aber sollte uns nicht die Generation, welche unsere Zukunft ist und unser Land später einmal noch weiter voranbringen soll, mindestens genau so wichtig sein? Ja sagen die Politiker, aber Taten folgen nicht. Angeblich

fehlt das Geld. Schulmittagessen kann nicht bezahlt werden. Wer soll das noch verstehen?

Alle Kinder haben das Recht auf ein warmes, reichhaltiges und kostenloses Mittagessen. Die Politik muss wieder verstehen, wie wichtig und vor allem wie viel nachhaltiger es wäre, wieder mehr Geld in die Schulen und das gesamte Schulsystem zu investieren.

Max Guder, 18 Jahre



Ja, es gibt einen eindeutigen Bedarf für eine Kindertafel. Sowohl für kleine, als auch für größere Kinder. Der DKSB Wuppertal bietet seit Juni 2009 die „Elberfelder Kinder-Ma(h)lzeit“, ein kostenloses Mittagessen für bedürftige Schulkinder, an. In den neuen Räumlichkeiten bekommen Kinder montags bis freitags von 12 bis 15 Uhr eine warme Mahlzeit. Foto: DKSB OV Wuppertal

Kinder sind in ihrem Element

KiTa Gruga eröffnet: NRW-Familienminister wertet Engagement als ein „starkes Signal für die Zukunft“

„Die Idee, in stillgelegten Zechen neue Nutzungsmöglichkeiten zu erschließen, wurde im Ruhrgebiet lange Zeit belächelt“, so Dr. e.h. Achim Middelschulte, Vorsitzender des Deutschen Kinderschutzbundes Essen e.V. (DKSB), in seiner Festrede im Rahmen der Eröffnungsfeier der Kindertagsstätte (KiTa) Grugapark. Nicht nur Industriedenkmäler, wie die Zeche Zollverein, wären heutzutage der Beweis dafür, dass sich neue Nutzungsmöglichkeiten etablieren können. Eine ähnliche Entwicklung habe auch die ehemalige Bau ruine des Grugabad-Restaurants durchgemacht, die Dank der „unermüdliche Überzeugungsarbeit“ und „vieler helfender Hände“ von Seiten der Stadt Essen, der E.ON Ruhrgas, Grün und Gruga und der Landesbehörden schließlich zum neuen Domizil für 50 Kinder im Alter von vier Monaten bis sechs Jahren werden konnte. Hier habe „eine Idee Raum eingenommen“, die im Ruhrgebiet mittlerweile als Typik bezeichnet werden könne: „Bei der sich eine neue Zweckbestimmung gegen den drohenden Verfall und Abriss stellt“, so Middelschulte.

Der unmittelbare Schutz von Kindern, deren Kindeswohl gefährdet ist, sei nach wie vor eine Kernaufgaben und Kernkompetenz des DKSB. Die Betreuung von Kindern gehört seit rund 23 Jahren zum Arbeitsfeld des DKSB in Essen. Bislang habe man sich dabei weitestgehend auf problematische Stadtteile im Essener Norden konzentriert: „Vor diesem Hintergrund mutet diese Einrichtung fast wie Luxus an“, so Middelschulte. Das Essener Wirtschaftsunternehmen E.ON Ruhrgas habe „einen erheblichen finanziellen Anteil“ für die Sanierung des Gebäudes und zur Einrichtung der KiTa dazugesteuert. Dafür erhält das Unternehmen „Belegungsrechte“ für 25 Kinder von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW betonte in seiner Ansprache: „Wir haben es hier mit einer Innovation zu tun.“ Die Einrichtung sei „etwas Besonderes“, weil der Träger DKSB und „Helfer und Unterstützer im Hintergrund“ bei Planung und Bau „Hand in Hand gearbeitet haben.“ Diese enge Zusammenarbeit, mit Blick auf die Nut-

zung der Einrichtung, sei ein „starkes Signal für die Zukunft“. Der Familienminister wünschte sich ausdrücklich viel mehr solcher Kooperationen. Das Engagement der E.ON Ruhrgas AG an der Verwirklichung der KiTa Grugapark wertete Laschet als ein Zeichen für das Umdenken von Unternehmen in Richtung Familienfreundlichkeit. Alsbald würde aufgrund des demografischen Wandels ein Wettbewerb um junge Fachkräfte einsetzen. Die E.ON Ruhrgas AG gehört zu den ersten Unternehmen, die sich dem Programm „Erfolgsfaktor Familie“ der Bundesregierung angeschlossen haben und damit dem Wunsch nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Unternehmen gerecht würde.

„Es ist ein Tag der Freude für uns alle“, so Dr. Wolfgang Reiniger, Oberbürgermeister der Stadt Essen. Ein solcher Erfolg könne sich nur einstellen, wenn man verschiedene Interessen zusammenbringt und das sei hier geradezu „in exemplarischer Weise“ passiert. Aufgrund des Zusammenwirkens des freien Kinder- und Jugendhilfeträgers DKSB, von Wirtschaft und Politik habe sich eine „Win-

win-Situation“ ergeben, „von der natürlich in erster Linie die hier betreuten Kinder profitieren, aber auch die Stadt, der Grugapark und das Unternehmen“, so Reiniger. „Für uns hat die Entwicklung der Kleinen ganz hohe Priorität“, das zeige das „Musterbeispiel“ KiTa Grugapark.

Marlis Herterich, Vizepräsidentin des DKSB Bundesverband und stellvertretende Vorsitzende des DKSB Landesverband NRW hob in ihrer Festrede die pädagogische Ausrichtung der neuen Einrichtung hervor: „Es geht hier um die eigene Entdeckung anstatt um Darbietung, um Erfahrung anstatt Verbalisierung, um Verstehen anstatt Erinnern. Hier geht es um das Lernen von Sinnzusammenhängen, um forschendes Lernen“, so Herterich. Die Hirnforschung habe bewiesen, dass Kinder bereits in einem sehr frühen Lebensalter „ganz viel Anregungen brauchen“: „Nur dann kann ein Kind seine Möglichkeiten ausschöpfen“, so Herterich. Die Förderung innerhalb der ersten sechs Lebensjahre sei maßgeblich und entscheidend für den späteren Lebensweg. „In diesen Jahren packen wir die Koffer für unsere Kinder, mit denen wir sie durch das ganze Leben schicken“, so Herterich.

Feuer, Wasser, Erde, Luft

In der KiTa sind diese Elemente feste Bestandteile eines beispielhaften Betreuungskonzeptes, das aufzeigen soll, wie Betreuungssituation und Betreuungsqualität zugunsten von Kindern nachhaltig verbessert werden kann. Die Angebotsstruktur der KiTa Grugapark ist auf frühkindliche Förderungs- und Bildungsmöglichkeiten ausgerichtet und hat die Bedürfnisse und Potentiale der Kinder sowie ihre familiäre Lebenssituation fest im Blick. Besondere Schwerpunkte setzt die hier angewendete pädagogische Arbeit in den Bereichen Bewegung und Wahrnehmung. „Die vier Elemente“ spiegeln sich in der Gestaltung und



(v. l.) Marlis Herterich, Vizepräsidentin des DKSB Bundesverbandes und stellvertretende Vorsitzende des DKSB Landesverband NRW, Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW, Dr. Wolfgang Reiniger, Oberbürgermeister der Stadt Essen, Thomas Grotenhöfer, Geschäftsführer DKSB OV Essen e.V., Dr. e.h. Achim Middelschulte, Vorsitzen-

der des DKSB OV Essen e.V., Jennifer Peters, Leiterin der KiTa Grugapark und Dr. Ulrich Spie, stellvertretender Vorsitzender des DKSB OV Essen e.V. und Vorstandmitglied des DKSB Landesverband NRW.

Nutzung der Räume wieder. Die Räume sind sozusagen ein „3. Erzieher“ und ein Teil der pädagogischen Konzeption, die auf der Reggio-Pädagogik als elementare Grundhaltung basiert. Ein besonderer Schwerpunkt ist die Sprachförderung in Englisch und Deutsch, der in dieser Einrichtung mit einem bilingualen Ansatz verknüpft wurde.

Für einen ausgewogenen Bezug zur Natur können die Kinder den Grugapark als erweitertes Spiel- und Erfahrungsfeld nutzen. „Sie haben dadurch einen zusätzlichen Raum, indem sie Antworten auf Fragen im Umgang mit Umwelt und Natur suchen und finden können“, so Jennifer Peters, Diplom-Sozialpädagogin und Leiterin der KiTa Grugapark. Gemeinsam mit einer Erzieherin und verschiedenen Materialien wie Sammelboxen, Fotoapparat, Lupen, Papier und Malstifte ergeben sich Möglichkeiten zum Experimentieren, Forschen, Sammeln und Beobachten. „Wir sehen das als erste Erfahrung-

was vernachlässigter“, denn die Bedeutung von früher Förderung und Bildung käme jetzt erst allmählich zum Ausdruck: „Möglicherweise weil die Schwierigkeiten der Kinder nicht mehr zu übersehen sind.“

Oftmals seien Kinder gar nicht dazu in der Lage, ihre intellektuellen Fähigkeiten zu erweitern und zu zeigen, weil sie motorische Defizite haben, weiß Peters. Kinder brauchen altersangemessene Herausforderungen und Grenzerfahrungen: „Wir arbeiten hier gruppen- und raumübergreifend. Es gibt zwar Stammgruppen, aber die Kinder können sich selbständig in kleinen Gruppen organisieren“, so Peters. Sie verweist auf das Konzept der Reggio-Pädagogik, die „den Gedanken des vorbereiteten Raumes“ vorsieht, so dass er praktisch „wie ein dritter Erzieher eingesetzt werden kann und Kinder zu bestimmten Handlungen herausfordert: „In diesen Räumen dürfen die Kinder alles benutzen was sie sehen und alles

Ausbildung von Selbstvertrauen eines Menschen. Sie stellen die Grundlagen der kindlichen Identitätsentwicklung dar. In diesem Zeitraum können Kinder maßgeblich von frühkindlichen Bildungsansätzen profitieren: „Für mich persönlich beginnt die frühkindliche Förderung ab der Geburt und aus der Sicht einer Kindertagesstättenleiterin ab dem ersten Tag an dem das Kind in die KiTa kommt“, so Peters. Der Ausbau des fachlichen Ansatzes sei wichtig, weil das Zulassen von frühkindlichen Bildungsmöglichkeiten auch von der Form der Haltung von Erwachsenen gegenüber dem Kind abhängig sei: „Erwachsene möchten Kindern auf ihre erwachsene Art Dinge beibringen“, so Peters, „damit können wichtige Lernprozesse unterbrochen werden.“ In der KiTa Grugapark wird das Lernen nicht nach einem bestimmten Schema vorgegeben, „sondern wir bieten den Kindern bestimmte Dinge an, die selbständige Lernprozesse auslösen und wir bitten auch die Eltern darum, dass ihre Kinder zuhause möglichst viel selbständig machen dürfen.“ Dazu gehört u.a. auch die Vermittlung des Gefühls von Sicherheit: „Lernen ist nur möglich, wenn ich mich sicher fühle“, so Peters, „das gewährleisten verlässliche Erzieherinnen, die Kinder nicht belehren, sondern sie in alle Aktivitäten einbeziehen und die Lernprozesse der Kinder individuell begleiten.“

Selbständig Dinge entdecken und verstehen lernen: Kindern immer wieder neue Herausforderungen anzubieten, gehört zum Anspruch der Betreuerinnen der KiTa Grugapark. „Wir wollen Kinder zum Staunen bringen, aber auch zum Irritiert-sein“, so Jennifer Peters.



gen im Bereich der Naturwissenschaft und Umweltbildung im Kindergarten“, so Peters.

Das Betreuungs- und Förderkonzepte mit einer Ausrichtung auf frühkindliche Förderbedürfnisse flächendeckend gebraucht werden, davon ist Jennifer Peters überzeugt: „Wir handeln ganz im Sinne der nordrhein-westfälischen Bildungsvereinbarung.“ Man brauche das Bewusstsein dafür, dass Kinder schon ab der Geburt lernen „und daran hapert es in unserer Gesellschaft bislang noch.“ Auch wenn Diskussionen, u.a. angestoßen durch die Pisa-Ergebnisse, dazu geführt hätten, dass man im Bereich der KiTas „jetzt weniger nur im Sinne von Erziehung und Betreuung denkt und mehr danach schaut, wie lässt sich frühkindliche Bildung integrieren“, sei Bildungsarbeit natürlich immer schon ein fester Bestandteil in KiTas gewesen, betont Peters. „Allerdings ein et-

tun was sie wollen.“ So bieten die Gruppenräume Möglichkeiten zu Bewegung, Ruhe und Veränderung. Darüber hinaus stehen allen Kindern separate Räume zur Verfügung, wie z.B. der Bewegungs-, Theater- und Musikraum, Räume zum Forschen und Entdecken, Plätze für Angebote der Erzieherinnen, Ruhe und Wickelräume.

Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen entscheiden die ersten sechs Lebensjahre darüber, inwieweit Kinder Stärken und Kompetenzen für das weitere Leben entwickeln. Spiel, Bewegung und Wahrnehmung sind aus entwicklungspsychologischer und aus neurophysiologischer Sicht die Grundlage für das gesamte Lernen eines Kindes. U.a. für das Erlernen wichtiger Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen, aber auch für das Sozialverhalten, die Entwicklung eines positiven Selbstbildes und die

Dass sich jedes Kind individuell geschätzt und respektiert fühlt; dieser Herausforderung stellen sich die Erzieherinnen. Man müsse grundsätzlich „wirklich Lust dazu haben“, sich auf jedes Kind individuell einzustellen: „Vor allem muss man Geduld aufbringen, um das Kind bei seinen Handlungen so lange zu begleiten, wie es Zeit braucht. Dieser Ansatz ist maßgeblich für die Persönlichkeitsbildung des Kindes und erfordert eine hohe Konzentration und kann durchaus zeitintensiv sein.“ Die Erzieherinnen stehen in einem ständigen Prozess der Selbstreflexion: „Dazu gehört auch, zu überlegen, ob bei dem was wir tun, die Kinder nicht mit einbezogen werden können“, so Peters. „Dabei stellen wir auch immer wieder fest, dass unsere Erwachsenen-Logik nicht die einzig wahre ist.“ Mit Blick auf den Personalschlüssel, der acht Vollzeit-Fachkräfte vorsieht, kann das grenzwertig sein: „Zeit ist im Bereich der Betreuung und Förderung zu einem knappen Gut geworden, dass man sich regelrecht erkämpfen muss.“

Für das Lernen mit allen Sinnen

Ulrich Spie fordert im Interview frühe Förder- und Bildungschancen für alle Kinder

Der aktuelle Bericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), „Doing better for Children“, vom 1. September 2009, empfiehlt u.a. den Ausbau der Kinderbetreuung im Bereich der frühkindlichen Erziehung in der BRD – insbesondere für bedürftige Kinder. Das durchschlagende Argument: Mehr Investitionen in frühkindliche Bildung tragen zu einer Reduzierung von Ungleichheit bei, denn Chancengleichheit ist in der BRD u.a. in Bildungsbereichen weitestgehend noch ein Fremdwort. Dr. Ulrich Spie Vorstandsmitglied des DKSB Essen e.V. und des DKSB Landesverband NRW plädiert im Interview u.a. für mehr Qualität in der Betreuungslandschaft.

? Welche Überzeugung führt dazu, dass Sie sich für mehr frühe Bildungs- und Fördermöglichkeiten einsetzen?

! Die Hirnforschung hat erwiesen, dass die Anlagen für die Lernfähigkeit in den ersten sechs Lebensjahren festgelegt werden. In dieser Zeit der kindlichen Entwicklung, die entscheidend für den weiteren Bildungsweg und das weitere Leben ist, müssen Kinder mit allen Sinnen lernen können. Und gerade an dieser Stelle machen wir für Kinder am wenigsten. Wir greifen in Deutschland erst auf Fördermaßnahmen zurück, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist. Das ist zu spät. Frühkindliche Bildung beginnt vor der Einschulung und hat präventiven Charakter. Wir müssen den Kindern in den ersten Lebensjahren möglichst viele Anreize bieten, sozusagen das Interesse der Kinder am Lernen wecken, um damit das Potenzial für das spätere Lernen der Kinder zu erhöhen.

? Hat das Konzept der KiTa Grugapark Modellcharakter?

! Ja, das sehe ich so. Die Konzeption ist nach meiner Ansicht eine Weiterentwicklung des Konzeptes der Kinderhäuser Blauer Elefant des Deutschen Kinderschutzbundes. Weiterhin haben wir internationale Erfahrungen mit bestimmten KiTa Modellen zum Beispiel aus den Niederlanden und aus Norwegen aufgegriffen sowie jüngste Theorien und Ergebnisse aus der Hirnforschung herangezogen. Das versuchen wir nun anteilig in den KiTa-Alltag zu integrieren. Eine Besonderheit ist zum Beispiel die spezielle Raumgestaltung. Sie ermöglichte den Kindern quasi durch die Einrichtung zu reisen und sich dabei eigene Erlebniswelten zu schaffen. Eine wichtige Zielsetzung ist, dass Kinder lernen, eigene Verantwortung zu tragen, zum Beispiel für ihre eigene Gesundheit und für den respektvollen Umgang mit Natur und Umwelt und deren Ressourcen.

? Was kritisieren Sie an den Bemühungen für einen Ausbau der frühkindlichen Fördermaßnahmen?

! Die Ausrichtung wird dem tatsächlichen Bedarf nicht gerecht und muss sich darüber

hinaus dem höheren Qualitätsanspruch stellen. Wir müssen dringend mehr Plätze für unter Dreijährige anbieten und Erzieherinnen und Erzieher in ihren Kompetenzen stärken, sowohl in der Erstausbildung als auch im Bereich der Fortbildung. In Deutschland ist der Erzieherberuf ein schulischer Lehrberuf und kein Studium. An dieser Stelle brauchen wir nach meiner Einschätzung ein deutlich höheres Niveau, denn mit dem Förderbedarf der Kinder steigt natürlich auch der Anspruch an die Fachlichkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die deutlich besser qualifiziert werden müssen. Aber die zunehmenden Anforderungen an Erzieherinnen und Erzieher und deren Qualifizierungsbedarf ist nur eine Seite. Auf der anderen Seite muss der Wert von erzieherischen Berufen endlich gesellschaftlich anerkannt werden. Ganz klar gesagt, Erzieherinnen und Erzieher steht für ihre gesamtgesellschaftliche Leistung mehr Anerkennung und Geld zu.

? Der Deutsche Kinderschutzbund ist dafür bekannt, dass er bestimmte Idealvorstellungen vertritt, an deren Verwirklichung er hartnäckig arbeitet. Können diese Ideale für den Bereich der Betreuung, Förderung und Bildung für Kinder mit der Wirklichkeit der kommunalen Alltagspraxis vereinbart werden? Wie sehen Sie die Chancen?

! Politik und Gesellschaft sollten ihre Prioritäten anders setzen. Ich muss etwas wirklich wollen und ich muss die Ressourcen dafür bereitstellen. Grundsätzlich sind frühkindliche Fördermaßnahmen umsetzbar und integrierbar. Ich frage mich immer wieder, was hindert uns daran, mehr Kindertagesstätten zu bauen?

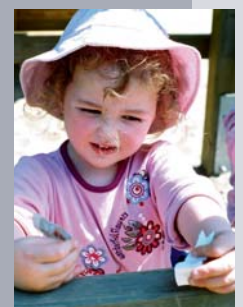
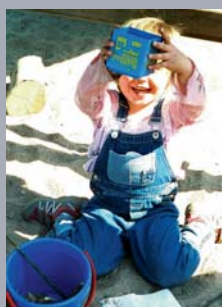
Ich möchte mit der KiTa Grugapark den Beweis antreten, dass alle Kinder - wohlbehütete sowie Kinder aus bildungsfernen und sozial benachteiligten Bereichen - mit Hilfe einer frühzeitigen individuellen Betreuung und Förderung, letztendlich mit einem gleichwertigen Bildungsstand aus dieser KiTa heraus in die Grundschule übergehen. Das ist meine These und davon bin ich überzeugt.

? Wie lautet ihr Appell?

! Wir brauchen zunächst mehr Gelder für eine qualifizierte Betreuung mit Schwerpunkt im Bereich der frühkindlichen Bildung. Andere europäische Länder wie Finnland und Schweden können das doch auch. Ich kritisiere, dass für konkrete Bildungsmaßnahmen keine Milliarden da sind, für andere Bereiche aber schon. Wir können es uns nicht mehr leisten, hinsichtlich unserer Bildungsausgaben im Vergleich zu den anderen 30 OECD-Ländern auf Platz 23 zu landen. Unsere Zukunft liegt darin, dass wir innovativ sind und schlauer werden. Die Ausbildung dieses Potentials müssen wir unseren Kindern schnellstmöglich bieten können. Das erfordert auch der demografische Wandel und muss beim Anspruch auf Generationengerechtigkeit berücksichtigt werden. Erwachsene müssen wieder erkennen, dass es eine Zukunft mit Kindern gibt und Kinder nicht automatisch ein Armutsrisiko bedeuten.

Weitere Infos zum OECD-Kinderbericht unter:

• www.oecd.org/de/kinderbericht





genießen,
sichern,
Alter vorsorgen.

Das Wichtigste: ein ausreichendes Einkommen, um das Leben in der Ruhe und Sicherheit genießen zu können – bis ins hohe Alter.

**Sparkassen-Finanzkonzept
Sie alles in den Griff.**

Planen Sie Ihre Zukunft mit einer individuellen Sparkassen-Finanzkonzeption, die Ihre finanziellen Ansprüche und Lebensziele optimal abdeckt. Sparkassen-Finanzkonzepte ermöglichen eine langfristige Vermögensaufbau bis zur Altersvorsorge bieten Ihnen eine individuelle Vermögensstrategie und für Ihre Lebensphase maßgeschneiderte Lösungen.

Planen Sie Ihre Altersvorsorge heute als Riese. Je früher Sie mit der Altersvorsorge beginnen, desto größer Ihre Chancen. Dann genießen Sie Ihre Altersvorsorge.

Die Sparkassen-Finanzkonzeption ist ein ganzheitliches Vorsorgekonzept, das Ihre individuellen Bedürfnisse berücksichtigt. Das zu erwartende Rentenniveau und damit verbunden Ihre schon heute absehbare Versorgungslücke machen deutlich, wie notwendig ein individuelles Finanzkonzept für Sie ist. Die Sparkassen-Finanzkonzeptionen des Sparkassen-Finanzkonzepts bieten wir für Sie eine maßgeschneiderte Lösung, die so weit wie möglich zu Ihrer Lebenssituation passt und es Ihnen ermöglicht, Ihren Lebensabend aktiv und sorgenfrei zu verbringen. **Schließen Sie Ihre Altersvorsorge mit Sparkassen-Finanzkonzepten ab.**

51%

Besser jetzt
als später
Röhre schauen

Die Tatsache ist, die Lebenserwartung steigt und damit die Dauer des Rentenbezugs. In der Sparkassen-Riesterrente fehlen nicht nur die Beiträge, sondern auch die Beiträge derjenigen, die in die Riesterrente gehen, sie müssen auch länger Rente zahlen. Das geht nicht auf. Deshalb wird das Rentenniveau bis 2029 in Stufen auf 67% gesenkt. Und weil die Rentenschnittsverdiener nur noch ein Drittel des Verdienstes* erreicht, ist zu erwarten, dass die Altersvorsorge für jeden unverzinslich wird. **Schließen Sie Ihre Altersvorsorge heute ab.**

**Jetzt Riester-Förderung sichern:
Über 51% sind möglich!***
Mit der Sparkassen-Riesterrente.

Zugeschnitten auf Ihr Leben. Die Sparkassen-Altersvorsorge.



Wenn Ihre Altersvorsorge gut sitzen soll, nehmen Sie eine nach Maß! Wir stecken Ihre Bedürfnisse genau ab und schneiden Ihnen ein ganzheitliches Vorsorgekonzept direkt auf den Leib. Damit Ihre finanziellen Freiräume durch attraktive Erträge ständig wachsen. Infos in Ihrer Geschäftsstelle oder auf www.sparkasse.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

*Die Höhe der staatlichen Förderung für Ihre Vorsorge ist abhängig von Ihrer Lebenssituation.

„Persönliche Beziehungen sind wichtig“

Hausaufgabenhilfe: Ehren- und Hauptamtliche beim DKSB Kreisverband in Warendorf und beim DKSB Ortsverband in Gladbeck bilden sich fort

O-Töne von BetreuerInnen in der Hausaufgabenhilfe beim Erfahrungsaustausch im Rahmen einer Fortbildung beim DKSB Warendorf e.V.: „Wir müssen uns mehr in die Kinder hinein versetzen. Wenn die Kinder aus der Schule kommen, dann brauchen sie erstmal eine Verschnaufpause. Die Kinder können schließlich nicht den ganzen Tag durcharbeiten“, so eine Teilnehmerin. „Außerdem sind wir ja auch so was wie Dienstleisterinnen und müssen den Eltern etwas bieten“. Wichtig sei auch: „Die persönliche Zuwendung, die auf das Kind zugeschnitten ist.“

Im Rahmen der Studie „Heureka!“, die der Deutsche Kinderschutzbund Essen e.V. (DKSB) im Jahr 2008 durchführte, wurden wissenschaftliche Erkenntnisse im Bereich der praktischen Hausaufgabenhilfe gewonnen, die sich für die Konzeption einer Fortbildung für Haupt- und Ehrenamtliche als wertvoll erwiesen haben (wir berichteten bereits in „Kinder in NRW“ 2-09 ausführlich darüber). Im Frühjahr 2009 starteten dann die ersten Qualifizierungsmaßnahmen, an denen hauptsächlich ehrenamtliche MitarbeiterInnen aus Orts- und Kreisverbänden des DKSB in NRW teilnahmen. Das Fortbildungsangebot etabliert sich allmählich und verhilft einem „Klassiker“ im Angebot des DKSB zu mehr Bedeutung und Anerkennung.

Warendorf: „Man braucht bestimmte Kompetenzen“

Das Qualifizierungsangebot, das die thematischen Schwerpunkte Förderung von Selbständigkeit, Konzentration, Lernkompetenz, Kommunikation und Motivation behandelt, setzt u.a. bei den persönlichen Erfahrungen der ehrenamtlichen Kräfte an. So kümmern sich die BetreuerInnen des DKSB Kreisverbandes Warendorf in der Anlaufstelle in Ahlen hauptsächlich um SchülerInnen der Sekundarstufe I und berichteten u.a., dass es nicht immer einfach sei, „die richtige Kommunikation für diese Altersgruppe zu finden.“ Es gäbe immer wieder Situationen, in denen die Ehrenamtlichen „einen ge-

wissen Respekt“ von den Schülern einfordern müssen.

„Die möglichst praxisnahe Gestaltung der Qualifizierungskurse, die den Austausch eigener Erfahrungen in der Hausaufgabenbetreuung ermöglicht, war ein ‚gemeinsamer Wunsch‘ der Teilnehmerinnen“, berichtet Kursleiterin Corinna Erdmann. Außenstehende würden oftmals „ausblenden“, dass man im Umgang mit diesen Kindern bestimmte Kompetenzen braucht. „Die Mitarbeiterinnen brauchen Angebote, die eine selbstkritische Überprüfung des eigenen Handelns ermöglichen“, so Erdmann. Das werde von Seiten der Ehrenamtlichen auch erwünscht. Erdmann ist seit rund acht Jahren als Diplom-Sozialpädagogin beim DKSB Essen beschäftigt und hat sowohl an der Studie wie auch an der Konzeption der Fortbildung für BetreuerInnen in der Hausaufgabenhilfe mitgearbeitet. Die bisherigen Rückmeldungen der TeilnehmerInnen seien durchaus positiv: „Viele sagen, dass sie das hier gewonnene theoretische Wissen und die praktischen Tipps in ihre Arbeit integrieren möchten“, so Erdmann, „außerdem profitieren sie gegenseitig von den jeweiligen Erfahrungen und Anregungen.“

Gladbeck: Betreuerinnen fühlen sich bestärkt

Das bestätigen auch die Teilnehmerinnen der Fortbildung in Gladbeck. Der hier ansässige DKSB betreut regelmäßig bis zu 15



DKSB Warendorf: Der 1. Teil der Veranstaltung in Ahlen beschäftigte sich mit den Schwerpunkten „Motivation und Kommunikation“, der 2. Teil mit den Schwerpunkten „Konzentration und Selbständigkeit“. Teilgenommen haben rund 24 interessierte ehrenamtliche Kräfte des DKSB Warendorf sowie hauptamtliche Kräfte aus dem Bereich der Hausaufgabenhilfe im offenen Ganztage der umliegenden Schulen in Ahlen.

Initiativen

Ideen

Erfahrungen

Die NRW-Ideenbörse

SchülerInnen von der 1. bis zur 6. Klasse in seiner Geschäfts- und Anlaufstelle Am Kirchplatz. Beim Austausch in der Gruppe wird deutlich, wie wichtig es für die Betreuerinnen ist, „Regeln und Normen zu finden, um als Betreuer an einem Strang ziehen zu können.“ Es gebe oftmals Situationen, in denen es „kaum möglich ist, die Aufmerksamkeit der Schüler zu gewinnen“, berichtet eine Teilnehmerin, „denn die Kinder sind so schnell abgelenkt und wollen manchmal auch nur quatschen.“ Außerdem führe die unregelmäßige Teilnahme einiger SchülerInnen dazu, dass der vertrauensvolle Kontakt zwischen SchülerInnen und BetreuerInnen nicht ausreichend hergestellt werden kann. Eine Herausforderung könne auch die Zusammenkunft von Kindern mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund sein. Das führe manchmal zu „Unruhe“ innerhalb der Gruppe und nicht selten würden sich länger anhaltende Diskrepanzen unter den SchülerInnen entwickeln. Mit dem Resultat, „dass deutsche Kinder fernbleiben, weil zu viele Kinder mit Migrationshintergrund anwesend sind.“

„Auffällig sei, dass scheinbar immer mehr Kinder gravierende Lernschwierigkeiten auf-

weisen. Ein Großteil sei nicht dazu in der Lage, die Hausaufgaben selbstständig zu erledigen: „Man möchte ja gerne weiterhelfen, aber es gibt Situationen, in denen ist man als Betreuerin auch mal ein wenig überfordert.“ Im Rahmen des Fortbildungsangebots erhoffen sich die Teilnehmerinnen praktische Hilfen, um auf die individuellen Bedürfnisse speziell dieser Kinder eingehen zu können: „Wir empfangen Signale, müssen aber auch Lösungen in schwierigeren Situationen parat haben.“ Problematisch sei, dass viele Eltern nicht mehr dazu in der Lage sind, ihren Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen. Dieser Entwicklung möchten die Betreuerinnen entgegenwirken, „auch weil wir erkennen, dass eineinhalb Stunden Hausaufgabenbetreuung nach der Schule für diese Kinder nicht ausreichen.“

Zu viele Hausaufgaben

Die Kursteilnehmerinnen in Gladbeck sind einhellig der Meinung, dass LehrerInnen bei ihren Aufgabenstellungen in vielen Fällen den Zeitrahmen für die Erledigung unterschätzen. „Manchmal geben Lehrer so viele Hausaufgaben auf – das ist kaum zuschaffen. Dürfen wir als Betreuer da überhaupt was sagen?“, fragt eine Teilnehmerin. Corin-

na Erdmann bestätigt, dass es grundsätzlich schon möglich ist, mit den zuständigen Lehrern telefonisch Kontakt aufzunehmen. Voraussetzung sei allerdings, dass man zuvor das Einverständnis der SchülerInnen und der Eltern einholt.

Die Fortbildung kann auch Zweifel an der Effektivität der eigenen Arbeit ausräumen: „Schließlich verändern sich Familienstrukturen und Strukturen im Bereich der Bildung“, bemerkt eine Teilnehmerin. Was für sie auch zähle, sei die Bestätigung darüber, „dass man als Betreuerin im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit die Dinge richtig macht“: „Fachliche Rückmeldungen bekommen wir ja in der Regel nicht. Die Fortbildung ist deshalb für uns auch eine Form der Bestätigung. Das macht uns stärker und man entwickelt eine bessere Empathie für das jeweilige Kind.“

Die Fortbildungen werden über die Bildungsakademie BiS des DKSB NRW angeboten.

Weitere Infos:

- www.kinderschutzbund-essen.de
- www.bis-akademie.de

Ein Traum soll Wirklichkeit werden

Jubiläum in Xanten/Sonsbeck: Bis 2014 ein „eigenes“ Haus

Der Kinderschutzbund Xanten/Sonsbeck ist seit 45 Jahren ein verlässlicher Partner für Kinder und Familien. „Zwar stellen Gesetze unsere Kinder und Jugendlichen unter einen besonderen Schutz, aber dieser Schutz ist in der Realität nicht immer selbstverständlich“, so Petra Olfen, Geschäftsführerin des DKSB Xanten/Sonsbeck. Es gäbe Umstände, unter denen Kinder und Jugendliche nicht so aufwachsen können wie es notwendig wäre. Zu diesem „Umständen“ zählt Petra Olfen z.B. Arbeitslosigkeit, Armut und Isolation, körperliche und seelische Gewalt, Mobbing und Schulangst.

Es sind maßgebliche Gründe, die bereits 1964 dazu führten, dass sich eine Initiative zur Gründung eines DKSB Ortsverbandes in der ländlichen niederrheinischen Region entschloss. Zunächst für Xanten, dann ab 1991 auch für Sonsbeck. Mit dem Team des Arbeitskreises „Peter Pan“ leistet der DKSB Ortsverband die für einen DKSB typische schnelle und unbürokratische Hilfe für Familien in Not. Ein zentraler Anlaufpunkt war lange Jahre das „Niemandland“ an der Marienbaumerstraße in Labbeck. Dank eines Mietzuschuss der Gemeinde Sonsbeck bezog das DKSB-Team vor gut drei Jahren die „Kinderoase“ im Zentrum von Sonsbeck. Von hier aus wird die hauptsächlich präventive und niederschwellige Arbeit organisiert. Über den Kleiderladen kommt man mit den Familien ins Gespräch, kann bei Bedarf Beratung und konkrete Unterstützung anbieten. Die „Kinderoase“ ist Anlauf- und Bera-

tungsstelle gegen Vernachlässigung von Kindern und vermittelt z.B. Babysitter oder Leihgroßeltern, bietet Vorträge und Kursangebote für Eltern an, unterstützt arme Familien mit Kleidung und ermöglicht kostenlose Ferien- und Kreativprojekte für die Kinder, betreut Familien mit Schreikindern und vermittelt Kuren. Die Armut in ländlichen Regionen sei eine ernstzunehmende Tatsache, so Olfen, „sie ist nicht offensichtlich, aber sie ist da und verlangt uns viel Engagement ab.“

Derzeit unterstützen rund 75 Mitglieder die Arbeit des Ortsverbandes. Zahlreiche Helfer engagieren sich ehrenamtliche in den Projekten, die eigentliche Arbeit leisten jedoch seit Jahren acht engagierte Frauen. Ehrenamtliche Hilfe, auf die man sich von Seiten der Städte nun schon seit 45 Jahren verlassen und die weiterentwickelt werden muss. Nach Aussagen des DKSB-Teams hat sich



der Bedarf an Hilfen deutlich erhöht. Hinzu kommt, dass die „Kinderoase“ mittlerweile aus „allen Nähten platzt“. Um dem steigenden Beratungsbedarf gerecht zu werden, benötigt der DKSB eine entsprechende Immobilie: „Wir wünschen uns zum 50. Geburtstag ein eigenes Domizil“, so Olfen. Das sollte bis 2014 zu schaffen sein.

Ein „Herzstück“ in Rheine

Bundesfamilienministerin stattete dem Mehrgenerationenhaus des DKSB in Rheine einen Besuch ab

Ursula von der Leyen, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, besuchte Ende Juni 2009 das Mehrgenerationenhaus (MGH) des Deutschen Kinderschutzbundes (DKSB) in Rheine. „Die Vorbereitungen für diesen Tag waren enorm. Das ganze Team wurde auf Trapp gehalten, die Aufregung war groß“, berichtet Jessica Salecker-Magner, Projektleiterin des MGH des DKSB Rheine.

Bereits zwei Stunden bevor die Familienministerin eintraf war die Security vor Ort, um die Örtlichkeit zu inspizieren und abzusichern. Sogar die Strasse wurde abgesperrt. Für die MitarbeiterInnen des MGH war das eine ganz neue Erfahrung, denn

ansässig ist. Hier trug sich die Bundesministerin in das Goldene Buch der Stadt Rheine ein. Sabine Busch-Murray, Leiterin des MGH, führte die Ministerin im Anschluss daran durch das MGH. Hier stattete Ursula von der Leyen zunächst dem generationsübergreifenden Kartenspieltreff für

den Eltern vorbereitet. Es ergaben sich spontane Gespräche mit den Erzieherinnen und Müttern, die gegenüber der Ministerin betonten, dass das Projekt für sie „eine wichtige Stütze“ sei. „Nach meinem Eindruck ist das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser ein Herzstück der Bundesministerin“, so Jessica Salecker-Magner, die seit Dezember 1999 DKSB Rheine-Mitarbeiterin ist und im Rahmen des Ministerinnen-Besuchs die Arbeit des MGH Rheine vorstellte. „Es war toll, dass wir bei solch einem Anlass, unsere Arbeit zeigen durften, denn wir haben in den vergangenen sechs Monaten viel auf die Beine gestellt“, so Jessica Salecker-Magner. Der DKSB habe es geschafft, ein lebhaftes Bild vom Alltag im MGH aufzuzeigen. „Gebündelt, im Rahmen von nur einer Stunde“, sagt sie, „denn normalerweise finden die Angebote ja nur an bestimmten Wochentagen statt.“ Das Ziel, „die Vielfalt zu zeigen“, habe man auf jeden Fall erreicht. „Und auch unsere Entwicklung im DKSB ist zum Ausdruck gekommen.“

Weitere Infos:

- www.dksbrh.de
- www.mehrgenerationenhaeuser.de

schließlich stehen im MGH für Jung und Alt die Türen stets offen. Aber so hoher Besuch kündigt sich ja nicht alle Tage an und in der Regel bleibt er auch nicht sehr lange. Für den Rundgang durch das Haus hatte die Ministerin nur eine Stunde Zeit. Trotzdem zieht Jessica Salecker-Magner nach dem Besuch eine positive Bilanz: „Wir hatten zunächst Sorge, dass es zu hektisch werden könnte, aber Ursula von der Leyen nahm sich für jedes Projekt Zeit und so verliefen Rundgang und Gespräche ganz entspannt ab.“

Dr. Angelika Kordfelder, Bürgermeisterin der Stadt Rheine, Britta Schönweitz, die Patin des MGH und Raimund Gausmann, 1. Vorsitzender des DKSB Rheine, begrüßten Ursula von der Leyen und geleiteten sie zunächst in die Räume des Clubs Behinderter und ihre Freunde (CeBeef), der gegenüber des MGH

Doppelkopf und Romme einen Besuch ab, dem ältesten Projekt des Hauses, bevor es dann in die „Loslösegruppen“, die Spielgruppen ging. Hier werden Kinder zwischen 2-3 Jahren betreut und behutsam auf die Zeit im Kindergarten und die Loslösung von

In der Mutter-Kind-Gruppe treffen sich wöchentlich Mütter mit ihren Babys. Es werden Erfahrungen ausgetauscht und unter Anleitung einer Erzieherin die ersten Lieder und Fingerspiele gesungen. In dem gemütlichen Raum nahm die Familienministerin ganz selbstverständlich auf dem Teppich Platz. Zwischen den vielen krabbelnden Babys unterhielt sie sich dann mit den Müttern.



Hinterließ einen sympathischen Eindruck: Beim Projekt „Oma- und Opa-Hilfsdienst“ tauschte sich Ursula von der Leyen mit der Projektleiterin Elsbeth van Schoonhoven und einer Familie aus, die seit vielen Monaten das Angebot nutzt und sehr zufrieden damit ist. Fotos: DKSB OV Rheine

Sprachlosigkeit nicht zulassen

Lionsclub Duisburg spendet: Therapeutenstelle in der Fachberatungsstelle für von sexuellem Missbrauch betroffene Kinder für ein Jahr gesichert

Gerhild Tobergte, Vorsitzende des Deutschen Kinderschutzbundes Duisburg (DKSB), und ihr Team haben sich in den vergangenen Wochen und Monaten intensiv dafür eingesetzt, dass die Professionen in ihrer Fachberatungsstelle, die insbesondere auch auf die Belange von sexueller Gewalt betroffener Jungen ausgerichtet sind, erhalten bleiben. „Je mehr wir diese betroffenen Kinder sehen und erleben und je mehr wir wahrnehmen, wie wenig doch unsere Gesellschaft auf ein Tabuthema wie sexuellem Missbrauch reagiert, umso ernster und nachdrücklicher werden wir für den Erhalt dieses Therapieangebots plädieren“, so Tobergte. Zu Recht, denn die Fachberatungsstelle des DKSB ist mit ihrer Ausrichtung für ein Therapieangebot speziell für Jungen einmalig im Raum Duisburg.

Sexueller Missbrauch bedeutet für ein Kind die Erfahrung von Ohnmacht und Demütigung. Hinzu kommen der Verlust und die Störung sozialer Bindungen, was allgemein zu Desorientierung und Verunsicherung führt. Die Konfrontation mit Drohungen durch den Täter, hindert das betroffene Kind daran, sich anzuvertrauen und Hilfe zu suchen.

Dank des Duisburger Lions-Clubs kann die Fachberatungsstelle, in der ein Therapeut und eine Therapeutin tätig sind, bis Mitte 2010 abgesichert werden. Eine Spende von 13.720 Euro macht dies möglich. Mit der Zuwendung werden die Personalkosten für den Therapeuten, der speziell qualifiziert ist für die Arbeit mit männlichen jungen Missbrauchsopfern, abgedeckt. Die Bethe-Stiftung hat zwischenzeitlich weitere finanzielle Unterstützung zugesagt und wird jeden weiteren zweckgebundenen Spendenbetrag verdoppeln. Für die Mitarbeiterinnen des DKSB Duisburg sind das hoffnungsvolle Aussichten. Zuvor wurde die Stelle des Therapeuten fünf Jahre lang über die Aktion Mensch gefördert.

Allein im Jahr 2008 verzeichnete die Fachberatungsstelle des DKSB Duisburg 1.245 Beratungskontakte. Es wurden 105 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen drei und 24 Jahren betreut. Die betroffenen Mädchen und Jungen werden in der Regel durch das Jugendamt, die Kriminalpolizei, durch Ärzte, andere Therapeuten und Mitarbeiter in der Sozialpädagogischen Familienhilfe, aber auch durch aufmerksame MitarbeiterInnen in Heimen, in Kindertagesstätten und in Sportvereinen in die Beratung und Therapie des DKSB Duisburg vermittelt. Es kommt auch vor, dass betroffene Familien in Eigeninitiative Rat und Hilfe suchen.

Die in der Duisburger Einrichtung betreuten Kinder sind z.B. Opfer eines länger anhaltenden Missbrauchs durch Außentäter, Opfer von Gruppenvergewaltigungen und in-

nerfamiliärem Missbrauch. Einige waren sogar von einem Verkauf zur Prostitution betroffen. Das Thema sexueller Missbrauch von Kindern, insbesondere von Jungen, sei ein Tabuthema, „man möchte nichts davon hören oder sehen“, so Tobergte. Um betroffene Jungen zu erreichen, bedarf es einer Spezialisierung in der Therapiearbeit. Das über Sozialisation erworbene Selbstbild der Jungen sagt ihnen: ein Junge ist cool, lässig und stark. Er sollte eher ein „Sieger“ sein, nicht ein Opfer. „Wie kann so ein Junge eingestehen, dass er sich nicht ausreichend gewehrt hat, dass er – sei es durch Missbrauch seines Vertrauens oder auch durch Gewalt – dennoch Opfer geworden ist?“, so Tobergte. Er muss nicht nur behutsam aus dieser seelischen Zwangslage befreit werden, „sondern er muss vor allem lernen, dass ein Kind ein Recht auf Zuwendung hat, ohne das es dafür einen Preis zahlen muss.“ Tobergtes Appell richtet sich auch an

die Zivilgesellschaft, die „genauer hinschauen“ müsse.

Das differenzierte Angebot der Fachberatungsstelle des DKSB Duisburg beinhaltet u.a. ein offenes, niederschwelliges und altersdifferenziertes Kontakt- und Beratungsangebote für Mädchen und Jungen, die Beratung von Bezugspersonen von Betroffenen (Familienangehörigen und außerfamiliären Vertrauenspersonen), Elternberatung zur Stützung ihrer Kinder nach Aufdeckung sexueller Gewalt, Beratung und Therapie zur Aufarbeitung der sexuellen Übergriffe, evtl. auch Aufarbeitung der Trennung vom Elternhaus sowie ergänzende pädagogische Angebote, Prozessbegleitung, d.h. Unterstützung und Begleitung bei notwendigen polizeilichen und richterlichen Anhörungen

Weitere Infos:

- www.kinderschutzbund-duisburg.de

„Kugelrund und Klitzeklein“

Minderjährige Mädchen, die ein Kind erwarten, und ganz junge Mütter sind heute keine Seltenheit mehr. Sie alle sehen sich in ihrer Rolle als Mutter plötzlich einer Fülle neuer Anforderungen und Erwartungen gegenüber und der Verantwortung für ein kleines, hilfloses Wesen. Dabei brauchen sie selbst noch Hilfe, sind selbst noch auf der Suche: nach der eigenen Persönlichkeit, nach beruflichen Möglichkeiten, nach ihrem Platz in der Gesellschaft. Diese Hilfe finden sie beim DKSB Duisburg in seinem Projekt „Kugelrund und Klitzeklein“. Der Präsident des Rotary Club Rhein Ruhr, Dr. phil., Dipl. Theol. Philipp Edgar Reichling, hat der 1. Vorsitzenden des Ortsverbandes, Gerhild Tobergte, eine 3.500 Euro Spende überreicht. Ein großer Teil der Summe soll in dieses Projekt fließen. Die jungen Mütter und ihre Kinder werden auf ihrem Weg mit all seinen Herausforderungen regelmäßig fachlich kompetent und liebevoll begleitet.

Die Angebote in kleinem Kreis und persönlicher Atmosphäre erfolgen in Kooperation mit Fachkräften. U.a.:

- Informationen zu Geburtsvorbereitung und Säuglingspflege
- Vermittlung von Geburtskliniken und Kinderärzten, ggf. Begleitung
- Kontakte mit Hebammen für Geburtsvorbereitung und -nachsorge
- Hilfe bei Versorgungs- und Erziehungsfragen
- Unterstützung bei Gestaltung und Organisation des Alltags
- gesunde Ernährung für Babys, Gesundheitsvorsorge, Spielen/Singen/Schmusen

Ansprechpartnerin:

Ursula Schultheis, DKSB OV Duisburg,
Tel.: 0203/353522, Fax: 0203/ 735513,
E-Mail: geschaeftsstelle@kinderschutzbund-duisburg.de

Beständiges Engagement

Auch nach drei Jahrzehnten bleibt die Kinderschutzarbeit in Gladbeck ein Dauerbrenner

Mit einem „Tag der offenen Tür“ beging der Deutsche Kinderschutzbund Gladbeck (DKSB) im Juni seinen 30. Geburtstag. Rund um die Lambertikirche am Kirchplatz wurden die Festzelte aufgeschlagen und mit einem bunten Programm für Groß und Klein feierte der Ortsverband drei Jahrzehnte erfolgreiche Kinderschutzarbeit.

Rund 30 ehrenamtlich engagierte Frauen kümmern sich heute um vielfältige präventive und bedarfsgerechte Angebote und Projekte in Gladbeck. „Mit einem breiten Angebot erreichen wir viele Familien und Kinder in unserer Stadt“, so Irene Gosepath, Vorsitzende des DKSB Gladbeck. Neben „klassischen“ Angeboten wie Hausaufgabenhilfe und Spielstube bietet der Ortsverband u.a. Eltern- und Babyschwimmkurse an, organisiert Informationsveranstaltungen zu Themen wie Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung und führt darüber hinaus das präventive Lern- und Spielprogramm für Familien, „Ostapje“, in Kooperation mit dem Sozialdienst Katholischer Frauen durch.

Rückblick auf 30 Jahre Kinderschutzarbeit

Am 25. Januar 1979 wurde der DKSB-Ortsverband gegründet. Gleich zu Beginn war den Gründungsmitgliedern klar, dass sie sich für eine „präventive praktische Arbeit“ auf lokaler Ebene einsetzen wollen. Erste Aktivitäten starteten zunächst ein wenig improvisiert, da keine eigenen Räume zur Verfügung standen. Vorsitzende Irene Gosepath erinnert sich zurück: „Im St. Lamberti Pfarrheim wurde eine Spielstube, heute würde man sagen Minigruppe, gegründet. Nach Hörensagen, war das die erste in Gladbeck.“ Am 4. August 1980 konnte dann in der Horster Straße die erste Geschäftsstelle bezogen werden. Gladbecker Bürger und Institutionen steuerten Mobiliar für die Inneneinrichtung bei, Tische und Stühle kamen von der VHS und eine Bücherwand spende-



Die „Trommelkids“ der Uhlandschule Gladbeck sorgten mit ihrem Geburtstagsständen für Stimmung auf dem Kirchplatz.

te der damalige Bürgermeister Ullrich. „Es folgte mit den neuen Räumen eine Ausdehnung der bestehenden Angebote und die Entwicklung vieler neuer Aktivitäten“, so Gosepath.

Im Laufe der Jahre wurden die Angebote immer wieder erweitert und verändert. Und so wurde z.B. eine Stillgruppe, Mutter-Kind-Turnen, das Projekt „Kinder nerven – Eltern schlagen“, der Betreute Umgang nach Trennung und Scheidung, eine Gruppe für „Scheidungskinder“, Kochkurse, Erste-Hilfe-Kurse für Babys und Kleinkinder, das Projekt „Mein Körper gehört mir“, der Elternkurs „Starke Eltern - Starke Kinder“ und das Projekt „Notinsel“ in Kooperation mit der Jugendpflege der Stadt und dem Einzelhandelsverband im Laufe der Jahre neu in das Programm aufgenommen.

Ganz aktuell geht der DKSB mit dem Projekt SAFE (Sichere Ausbildung für Eltern) an den Start und bietet Kurse für das Autogenes Training für Eltern und Kinder an. Seit 2000 hat der Ortsverband am Kirchplatz 8 sein

*Gebackene Süßigkeit zum 30. Geburtstag:
(li.) Irene Gosepath Vorsitzende des DKSB
Gladbeck und Irmgard Reinermann,
stellvertretende Vorsitzende.*



Domizil. „Unsere Arbeitsfelder haben sich in den letzten Jahren stark vergrößert und Professionalität ist vonnöten“, sagt Irene Gosepath. Um weiterhin bedarfsgerecht und präventiv für Kinder und Familien in Gladbeck arbeiten zu können, ist der Ortsverband zukünftig auf neue MitarbeiterInnen angewiesen.

Weitere Infos:

- www.gladbeckerkinder.de

Ehrenplakette für drei Jahrzehnte Ehrenamt

„Ratsuchende Familien betreut Karin Zindler mit sehr viel Menschlichkeit und Einfühlungsvermögen, besucht sie in ihren Wohnungen, gibt praktische Lebenshilfe und Rat“, steht u.a. in der Ehrenurkunde. Ulrich Roland, Bürgermeister der Stadt Gladbeck, zeichnete Karin Zindler mit der Ehrenplakette der Stadt aus. Die dreifache Mutter und fünffache Großmutter engagiert sich seit rund 30 Jahren ehrenamtlich für den Deutschen Kinderschutzbund (DKSB) in Gladbeck und ist seit 2000 Vorstandsmitglied (Beisitzerin). Zu ihrem Aufgabenbereich gehören die Organisation und die Koordination der Abläufe im Kleiderladen des DKSB Gladbeck und im Bereich der Hausaufgabenhilfe. In beide Arbeitsfelder bringt sie jeweils dreimal wöchentlich ihren ehrenamtlichen Einsatz ein. „Sie hält Kontakt zu den Eltern der

Kinder, die unsere Hausaufgabenhilfe besuchen. Auch dort ist ihr Rat oft gewünscht und gefragt. Die Kinder besprechen mit ihr ihre Probleme, sie setzt sich für ihre Rechte ein und gibt vielen Kindern auch das Gefühl von Geborgenheit in unserer Einrichtung“, so Irene Gosepath, Vorsitzende des DKSB in Gladbeck. Fotos DKSB OV Gladbeck



„Heute müssen Kinder ihr Recht auf Spiel regelrecht einfordern“

Leserbrief von Spielplatzpatin Nicola Hengst-Gohlke aus Mettmann

Angeregt durch die Veröffentlichungen der zwei Teile der ABA-Erhebung „Spielplätze und Spielplatzpaten in NRW“ im Magazin „Kinder in NRW (Ausgabe 3-08 und 2.09), schreibe ich diesen Leserbrief; einerseits aus dem Blickwinkel einer Mutter eines zweijährigen Sohnes und als mittlerweile versierte Spielplatznutzerin; andererseits auch in der Rolle der Initiatorin der Spielplatzpaten für Mettmann (www.spielplatzpaten.com), die diesen Sommer ins Leben gerufen wurden.

Spielen ist das wichtigste Element im Leben eines Kindes. Aus eigener Kindheitserfahrung war mir das zwar schon vor der Geburt meines Sohnes bewusst; dennoch führt er es mir seitdem jeden Tag wieder aufs Neue vor Augen. (...) In seinem Buch „Kinder verstehen“ beschreibt der Autor, Dr. med. Herbert Renz-Polster, kindliche Entwicklung und Erziehung aus evolutionsbiologischer Sicht. In einem der Kapitel zieht er das Fazit: „[...] Spielen ist evolutionär kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit. Dies gilt für alle höheren Säugetiere, auch für Homo sapiens: Spielen ist eine Voraussetzung für Entwicklung [...]“. Sehe ich meinem Junior beim täglichen Kinderspiel zu, kann ich diesem Fazit uneingeschränkt zustimmen. Er schafft sich immer neue Herausforderungen. Fast ständig in Bewegung und im Tun, sorgt er ganz selbstverständlich aus eigenem Antrieb für sein geistiges und körperliches Weiterkommen.

Als Initiatorin der Spielplatzpatenschaften in Mettmann setze ich mich zusammen mit den Spielplatzpaten und anderen Mitmachern für kindgerechten Bewegungsspielraum in unserer Stadt ein. Auch bei uns sind Glasscherben, Müll und in die Jahre gekommene Spielgeräte auf den Spielplätzen Thema. So begrüßen wir es, wenn durch unser Zutun der Sand in Spielkästen erneuert wird oder liebgewonnene Spielgeräte, die vor einigen Jahren abmontiert wurden, wieder aufgestellt werden. Wir sind Ansprechpartner für Spielplatznutzer, Eltern und Kinder,

Anwohner und wollen bei Konflikten vermittelnd tätig sein.

Das Verständnis unseres Engagements geht jedoch weiter. Denn allein die Existenz von Spielplätzen oder Schulhöfen und der Erhalt des Status Quo reichen unseres Erachtens nicht aus. Das wirkliche Leben findet in den Städten und Gemeinden statt, und hier sollen sich Kinder und Jugendliche wohlfühlen. Die Zukunftsfähigkeit unseres Landes hängt am Ausgang der Diskussion um Kinder- und Familienfreundlichkeit. (...) Wir fordern und fördern die Eigeninitiative aller Mettmanner BürgerInnen im Sinne einer kinderfreundlichen, bespielbaren Stadt. Es ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche Spielorte in ihrer Umgebung haben, die sie selbständig und gefahrlos aufsuchen können. Es muss einfach möglich sein, dass sie in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld „spielend“ unterwegs sein können. Auf diese Weise sammeln sie wertvolle Erfahrungen und bauen durch den Austausch mit anderen ihre sozialen Fähigkeiten weiter aus. Wir wissen natürlich um die unterschiedlichen Interessenslagen und Bedürfnisse der Anwohner und bemühen uns daher um konstruktives Miteinander. Gegenseitiger Respekt und Rücksichtnahme sind hierbei wichtige Attribute.

Und in der Praxis? Dank einiger engagierter Mütter und Väter konnten wir auf einigen Spielplätzen der Stadt in den Sommerferien Aktivitäten wie Bolzspaß mit Vätern, ein Indianerfest mit Schatzsuche und Singspiele

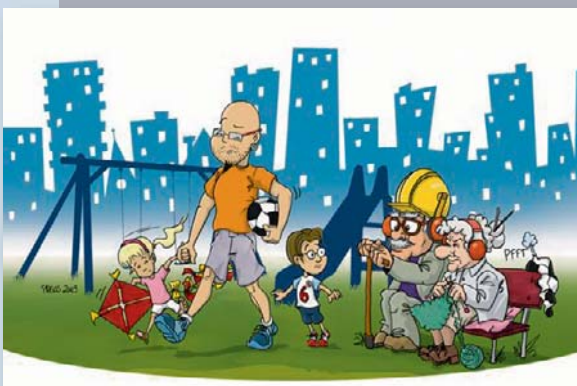
für Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren auf die Beine stellen. Eltern und Kinder, die sich vorher nicht gekannt haben, kommen ins Gespräch, werden neugierig aufeinander. Die Spielplätze und deren Umgebung werden zu Treffpunkten und Kommunikationszentren



für die Nachbarschaft. Das gegenseitige Verständnis wächst. Die Stadt interessiert sich vermehrt für unsere Aktivitäten. Auf dem Weg zur bespielbaren Stadt können Spielplätze sicherlich gute „Geburtsorte“ für Initiativen sein. Vielleicht brauchen wir als Erwachsene die Spielplätze unserer Kinder für uns selbst als Lern- und Erfahrungsorte, die uns ermutigen, Neues kennenzulernen und auszuprobieren; als Ausgangspunkt, um dann im Sinne unserer Kinder gemeinsam mit ihnen schöpferisch tätig zu werden. Ich wünsche mir, dass wir alle und insbesondere die Spielplatzpaten für unsere Kinder Wegbereiter und -begleiter für die Vision einer bespielbaren Stadt sind. Denn Kinder haben ein Recht auf Spiel und damit auch auf ihre eigene Entwicklung.

Engagierte Spielplatzpaten tragen dazu bei, das „Image“ der Spiel- und Bolzplätze gegenüber einer oftmals „kritischen“ Nachbarschaft zu verbessern. Leserin Nicola Hengst-Gohlke betont die Arbeit für ein „konstruktives Miteinander“. Es kommt vor, dass sich unmittelbare Anwohner durch „Kinderlärm“ gestört und belästigt fühlen. Das sich Gerichte mit der Zulässigkeit von Spiel- und Bolzplätzen beschäftigen müssen, ist keine Seltenheit.

Illustration:
LBS-Initiative Junge Familie



Für Kinder. Ist doch geschenkt!

DKSB-Grußkarten und Präsente-Katalog 2009/10 veröffentlicht: Blick in den Internetshop lohnt sich!

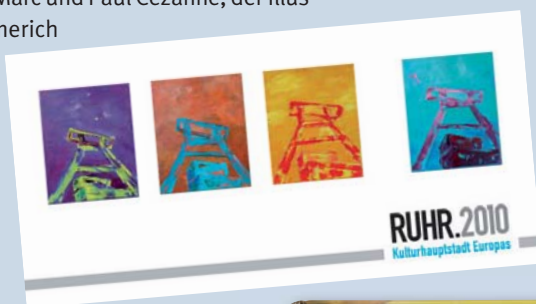
Der neue Kunst-, Grußkarten- und Präsentekatalog des Deutschen Kinderschutzbundes Essen e.V. (DKSB) bietet eine Fülle an weihnachtlichen Kartenmotiven, Kunstkarten und außergewöhnlichen Präsenten. Mit dem Erlös aus dem Verkauf von DKSB Grußkarten und Präsenten werden vielfältige Aktivitäten und Angebote, insbesondere in Bereichen der Prävention und (frühkindlichen) Bildung unterstützt.

Farbenfrohe Weihnachts- und Wintermotive stammen auch in diesem Jahr wieder aus „Kinderhand“: Motive wie der „Griff nach den Sternen“ und „Winterliche Schlittenfahrt“ gehören zu den „Weihnachtsklassikern“ des Projektes „Kinder malen für Kinder“ (www.kleinemalschulezke.de).



Zollverein und Grugahalle

Das Ruhrgebiet als Kulturhauptstadt Europas im Jahr 2010 thematisieren drei neue Kartenmotive, die ebenfalls mit Motiven von Projektkindern gestaltet wurden. „Essener Motive“ von der Malerin Gisela Meisert sowie historische Essener Stadtansichten von Rudolf Koller, Kunstkarten von Franz Marc und Paul Cézanne, der Illustratorin Gaby van Emmerich und der der Fotografin Marion Nickig runden das Gruß- und Kunstkartenprogramm ab.



Die Bücher-Ecke hat einiges an Neuigkeiten zu bieten, u.a. „Mein Bilderbuchschatz“ und „Der große Bär im Sternenmeer“. Im Bereich der Hörbücher wurden die „Astrid Lindgren Erzählungen“ und „Die schönsten Geschichten aus Tausendundeiner Nacht“ in das Katalogprogramm aufgenommen.



Süße Gaumenfreuden

Im Bereich der Geschenkideen finden Sie u.a. neben einer modernen Schreibtischuhr, Schlüsselanhänger, Solartischrechner, hochwertigem Flaschenöffner und einem „Baby-Set“ wieder eine Auswahl an Produkten, die das Markenzeichen des Deutschen Kinderschutzbundes – das Kind unter dem schützenden Dach – tragen. „Die Ruhrschokolade“ und „Pralinen meiner Stadt“ gehören anlässlich von „RUHR.2010“ zu den süßen Highlights im Katalog.



Individuelle Firmenkarten

Eine große Auswahl an Firmenkarten ist auch in diesem Jahr wieder im Angebot: Der individuelle Kundenservice ermöglicht, ab einer bestellten Stückzahl von 1.000 Karten, ein Wunschmotiv als Weihnachts- oder Grußkarte drucken zu lassen. Ab einer Stückzahl von 2.500 Karten besteht die Möglichkeit eine solche Karte exklusiv für Ihr Haus gestalten zu lassen. Diese Sonderleistung, die z.B. Ihr Corporate-Design berücksichtigen kann, ist kostenlos.

Informationen zur Bestellung erhalten Sie unter:

Tel. 02 01/49 55 07-55,
Fax: 02 01/49 55 07-69,
E-Mail: [grusskarten@
kinderschutzbund-essen.de](mailto:grusskarten@kinderschutzbund-essen.de),

Bestelladresse:
Deutscher Kinderschutzbund
Ortsverband Essen e.V.,
Bestellannahme,
Rellinghauser Str. 18,
45128 Essen
Internet-Shop:
www.kinderschutzbund-essen.de.



Sternwarte im Kinderzimmer

24 Adventsgeschichten rund um den Sternenhimmel

■ Das Adventskalenderbuch vermittelt jungen Lesern Wissenswertes über den weihnachtlichen Sternenhimmel. Die Autorin erklärt, welche Sternbilder und Planeten es gibt, was Meteoriten sind und ob es den Stern von Bethlehem wirklich gab. Etwas ganz Besonderes ist das Sternhimmel-Poster, das diesem Buch beiliegt.

Wir suchen den Stern, Mit 24 Geschichten durch den Advent, Rena Sack, Verlag Ernst Kaufmann, 80 Seiten, ab 8 Jahren, 12,95 Euro.



Typisch deutsch?

Informatives Sachbuch für Kinder ab 9 Jahren

■ Lederhosen, Kuckucksuhren, schnelle Autos – Stacheldraht und Grenze nach einem schlimmen Krieg – Seehunde auf Norderney und Murmeltiere in den Alpen. Deutschland hat viele Seiten. Im Jahr der „zwei Jubiläen“ - 60 Jahren Bundesrepublik und 20 Jahren Mauerfall – erscheint ein neues Sachbuch, das die Historie Deutschlands kindgerecht aufbereitet. U.a. wird den jungen Lesern in informativen und kurzweiligen Texten von erfahrenen Wissenschaftsjournalisten erklärt, wie die Nationalhymne entstand, warum wir alle Deutsch sprechen und wie hoch der höchste Berg in Deutschland ist.

U.a. wird den jungen Lesern in informativen und kurzweiligen Texten von erfahrenen Wissenschaftsjournalisten erklärt, wie die Nationalhymne entstand, warum wir alle Deutsch sprechen und wie hoch der höchste Berg in Deutschland ist.

Deutschland – Unser Land, Unser Leben, Michael Kohlhammer, Kosmos Verlag Stuttgart, 64 Seiten, ab 9 Jahren, 12,95 Euro.



Für „Erstspieler“

Gemeinsam spielen und Spaß haben

■ „König Kasimir und seine Tiere“ ist ein „Einsteiger-Spiel“, das Eltern und Erziehende mit ganz kleinen Teilnehmern an den Tisch bringt. Das Spielkonzept und seine Geschichte um „König Kasimir“ sind so angelegt, dass schon die Kleinsten (ab zweieinhalb Jahren) mitmachen können. Die Spielelemente sind so konzipiert, dass sie an die Fähigkeiten kleiner Kinder anknüpfen und diese Fähigkeiten fördern. Kinder können bereits in jungen Jahren visuelle Dinge wahrnehmen und diese mit Denken und Sprache unterscheiden. Ziel ist, Ziege, Esel, Kuh und Co. in der richtigen Farbriihenfolge vor dem dreidimensionalen Schlosstor zu platzieren.

König Kasimir und seine Tiere, Udo Peise, Selecta Spielverlag, ab 2,5 Jahren, ab 2 Spielern, 20,00 Euro.

Was wäre, wenn...?

Bilderbuchgeschichte mit unerwarteter Wendung



■ Die Geschichten vom Rotkäppchen und dem Wolf und die 7 Geißlein sind Jedermann geläufig. Doch in diesem Bilderbuch erfinden zwei Kinder diese Märchen neu. Sie setzen sich in ihren Dialogen damit auseinander, was wäre, wenn sie

selber Jäger gewesen wären, mit der Großmutter Kaffee getrunken hätten und dem Rotkäppchen geholfen hätten. Außerdem würde das 7. Geißlein schon lange nicht mehr im Uhrenkasten sitzen. Die Bilderbuchgeschichte hat eine spannende und überraschende Wendung, ohne das es böse ausgeht. Die gewagte Illustration unterstreicht Spannung und Fantasie.

Wenn ich das 7. Geißlein wär, Karla Schneider, Stefanie Harjes (Illustration), Boje Verlag, 40 Seiten, ab 4 Jahren, 14,95 Euro.

Besser Outdoor



Spielerisch die Natur erfahren

■ Ein Buch, das Kinder weg vom Fernseher und raus in die Natur lockt. „Spielplatz Natur“ setzt einen Gegenpol zu Indoor-

Spielplatz und teuren Spielzeugartikeln, die Kinder zunehmend von ihrer Umwelt und der Natur isolieren. Es zeigt auf, wie Kinder mit natürlichen und kostenlosen Dingen spielen und lernen können. Aus Ästen ein Versteck bauen, kleine Boote aus Zweigen über einen Teich gleiten lassen oder auf der Suche nach winzigen Lebewesen durch das hohe Gras krabbeln. Dieses Buch ist randvoll mit Ideen für Spiele, einfache Gestaltungen mit Naturmaterialien und Abenteuer, die Kinder und ihre Familien, Betreuer und Lehrerinnen dazu ermuntern, wieder vermehrt nach draußen zu gehen.

Spielplatz Natur, Mit Kindern die Natur spielerisch entdecken, erleben und gestalten, Fiona Danks, AT Verlag, 192 Seiten, 270 Farbfotos, 19,90 Euro.

Impressum

Kinder in NRW

Kinderschutzbundmagazin

Herausgeber: Deutscher Kinderschutzbund, Landesverband NRW
Verantwortlich im Sinne des Presserechts für den Vorstand (V.i.S.d.P.):
Dr. Ulrich Spie, Essen

Die Texte liegen in der Verantwortung der Redaktionsleitung und stellen nicht in jedem Fall die Meinung des Landesverbandes des Kinderschutzbundes dar.

Redaktionsleitung: Melanie Garbas
Gestaltung: Druckvorstufe Hußmann GmbH, Kantstraße 5-13, 44867 Bochum
Kontaktadresse: Melanie Garbas, „Kinder in NRW“, Oberwiese 1, 45731 Waltrop
Telefon: 0 23 09 / 92 04 92
Fax: 0 23 09 / 92 02 42
E-Mail: kinder-in-nrw@online.de
Druck: Druckzentrum Hußmann GmbH, Kantstraße 5-13, 44867 Bochum
Anzeigen: Dr. Schmidt & Partner, Ulzburger Straße 115, 22850 Hamburg-Norderstedt, Telefon 0 40/5 25 00 10, Fax 0 40/5 25 20 24, E-Mail: agentur@drsp.de

Ab sofort können Sie „Kinder in NRW“ auch abonnieren. Das Magazin erscheint vierteljährlich und kostet inklusive Postversand 16 Euro.

Abo-Service: 02 01 / 49 55 07 55 (Telefon) und 02 01 / 49 55 07 69 (Fax)

Das Kinderschutzbundmagazin verzichtet aus Gründen der leichteren Lesbarkeit auf die ständige Verwendung der weiblichen und männlichen Form in Texten. Wenn wir z. B. von Mitarbeitern schreiben, sehen wir das als geschlechtsneutralen Sammelbegriff. Das gilt auch für alle entsprechenden Formulierungen.

Dem Kinderschutzbund entstehen durch dieses Magazin keine Kosten.



Gemeinsam mit Katrin Apel, ausgebildete Erzieherin, Weltmeisterin und Olympiasiegerin im Biathlon, unterstützen wir den Deutschen Kinderschutzbund.

Wärme ist auch Herzenssache!

Kinder sind unsere Zukunft.
Sie brauchen Wärme, Schutz und Perspektive.

Deshalb fördert E.ON Ruhrgas als Teil der gesellschaftlichen Verantwortung die zahlreichen Einrichtungen des Deutschen Kinderschutzbundes in Essen. So finden Kinder in der Notaufnahme „Spatzennest“ in akuten Krisensituationen Aufnahme, Schutz und individuelle Betreuung. Das gibt ihnen Geborgenheit und bessere Chancen für ihr Leben. Mehr über unser Engagement beim Deutschen Kinderschutzbund: www.eon-ruhrgas.com



die lobby für kinder

e.on | Ruhrgas